

# Merseburger Correspondent.

**Erscheint täglich**  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

**Regelmäßige Beilagen:**  
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

**Abonnementspreis**  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 184.

Sonnabend den 8. August.

1903.

## Das Reichstagswahlrecht.

Der Aufruf des Dr. Giesebrecht, den der „Vorwärts“ vor einigen Tagen veröffentlichte, hat nirgends große Erregung hervorgerufen. Man weiß, daß es in Deutschland nicht wenige Leute gibt, die von dem allgemeinen gleichen Wahlrecht nichts wissen wollen; man weiß, daß es unter den Großindustriellen manche Gegner dieses Rechtes gibt, aber man weiß auch, daß die Herren, die Herrn Giesebrecht's Plan angetrieben oder befristet haben, nicht diejenigen sind, die das bestehende Wahlrecht ernstlich bedrohen können. Wenn sich ein paar Hundert oder auch ein paar Tausend Leute zusammintun, um Geld für eine Propaganda zu Gunsten eines sogenannten Pluralwahlrechts aufzubringen, so werden sie damit nicht mehr Erfolg haben, als vor einer Reihe von Jahren der bekannte Philosoph Eduard von Hartmann, der auch ein System aufgebaut und veröffentlicht hatte, bei dem es einzelne Wähler, die Geld, Bildung und Familie besaßen, Soldat gewesen waren, einen Krieg mitgemacht hätten, auf 10 Stimmen bringen konnten. Und außer dem Philosophen von Hartmann und dem Dr. Giesebrecht haben schon mehr Leute in den seit Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts verflochtenen 36 Jahren ihren Scharfsinn angestrengt, um ein System ausfindig zu machen, das das Wahlrecht „verbessere“. Von solchen Leuten hat man nichts zu befürchten, und doch darf man sich nicht der Ansicht hingeben, daß, wenn auch seine unmittelbare Gefahr vorhanden ist, die Zahl der Gegner des jetzigen Wahlrechts gering und einflusslos ist. Die einflussreichsten Gegner beteiligen sich nicht an Aufrufen und an der Bildung von Vereinen gegen das allgemeine Wahlrecht; sie suchen auf anderen Wegen zu wirken. Offiziell will keine politische Partei zugeben, daß sie geneigt wäre, die Bestimmungen der Reichsverfassung über das Wahlrecht einer Revision zu unterziehen; das Zentrum, die Nationalliberalen, selbst die Konservativen heilen sich, wenn die Presse einmal auf die Gefahr hinweist, oder ein Plan, wie der Giesebrecht'sche, in die Öffentlichkeit tritt, zu versichern, daß der Hinweis unbegründet, der Plan ausichtslos sei, und daß Niemand daran denke, das Wahlrecht für den Reichstag irgendwie zu ändern. Die Nationalliberalen wollen es vergessen machen, daß der zu ihnen zählende Reichstagsabgeordnete Semler in Hamburg für eine Beschränkung des Wahlrechts eingetreten ist und eine nicht geringe Anzahl nationalliberaler Großindustrieller ausschließliche Anträge auf Befestigung des gleichen Wahlrechts oder doch der geheimen Wahl mit Feuereifer unterstützen würde. Die Konservativen wollen nicht erinnern sein an Dingen von Art und Weise in der „Kreuzzeitung“, dem „Reichsboten“, oder „Post“ und anderen Blättern, in denen Änderungen des Wahlrechts dringend gefordert wurden, nicht an die Reden des Grafen Mirbach und anderer parlamentarischer Vertreter, in denen dasselbe verlangt wurde, nicht an die Drohungen mit einem Staatsstreich. Und doch kann daran kein Zweifel sein, daß, wenn sich Minister fänden, die die Verantwortlichkeit zu übernehmen bereit wären, Konservativ und mindestens ein großer Teil der Nationalliberalen jubelnd zustimmen würden. Und das Zentrum? Nun, nachdem es bei der Aenderung der Geschäftsordnung im Reichstage die führende Rolle übernommen hat, darf man ihm zutrauen, daß es auch auf anderen Gebieten der Reaktion keinen Widerstand leisten würde.

## Politische Übersicht.

Zu den Monarchenreisenplänen halten Londoner Telegramme der Münchener „Allg. Ztg.“ und des „Hann. Cour.“ vom Mittwoch die Nachricht von einem Besuch König Edwards am deutschen Kaiserhof gegenüber anderweitigen Ablehnungen aufrecht. Der König werde nach seinem von Marienbad

ausgeführten Besuche in Wien nach Berlin und Potsdam kommen, wo mehrtägige Jagd abgehalten werden solle. Dann werde er in Kopenhagen mit seiner Gemahlin zusammentreffen. Dagegen soll der Zar die dänische Hauptstadt, wie dem „Standard“ von dort gemeldet wird, in diesem Jahre nicht zu besuchen beabsichtigen. Er werde sich in Kurzem nach Esternienzie begeben, um der Feier des 250. Jahrestages des Bestehens des dortigen Namen-Regiments beizuwohnen und während seines Aufenthaltes dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Josef pflegen, wahrscheinlich auf benachbarten österreichischen Gebiet. Im Herbst reise das Zarenpaar nach Darmstadt, wohin auch Kaiser Wilhelm, nicht aber König Eduard zu kommen beabsichtigen. Der Besuch des Zaren in Rom sei gänzlich ausgegeben worden und zwar auf Veranlassung der russischen Politik, welche fürchte, daß sie nicht für die Sicherheit des Monarchen bürgen könne.

**Oesterreich-Ungarn.** Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary ist am Mittwoch Abend zur Aubienz beim Kaiser nach Jschl abgereist. Wie der „Post. Ztg.“ aus Budapest telegraphiert wird, werde er zweifellos dem Monarchen seine Demission einreichen, obwohl er vorher in einem Berichte an den Kaiser erklärte, er sei an der Angelegenheit vollkommen unschuldig.

**Türkei.** In Anbetracht des Ernstes der Lage in Mazedonien, und da weitere Verwickelungen befürchtet werden, hat die Pforte eine neue Zirkularnote an die Mächte gerichtet, in der sie erklärt, daß sie trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten alles, was in ihrer Macht stehe, getan habe und fortfahren werde, alle erdenkliche Mühe aufzuwenden, um die Lage zu verbessern und sie ruhiger zu gestalten. Der andauernden planmäßigen Wühlarbeit gegenüber ist diese Aufgabe aber nicht so leicht zu lösen. Wie dem „Post. Anz.“ gemeldet wird, erklärt Karaiowan, der Redakteur der „Autonomia“, welche als Organ der inneren revolutionären Organisation in den nächsten Tagen zu erscheinen beginnen wird: Nur der Zustand im Monarch-Gebiet ist proklamiert; er wird sich auch auf andere Vilajets ausbreiten, doch ist dies nicht so zu verstehen, als ob die gesamte Bevölkerung zu den Waffen greifen werde oder Schlachten zu erwarten wären; es wird ein Guerillakrieg sein, aber weit schärfer und andauernder als alle bisherigen Bewegungen. Der Luftstimmenschwung wurde hervorgerufen durch die allgemein in die Bevölkerung eingebrachte Ueberzeugung, daß weder auf die alten noch auf die neuen Versprechungen der Pforte etwas zu geben ist. Denselben Wert haben auch die Versprechungen und Reformversuche der Mächte, so lange sie nicht von einer europäischen Kontrolle begleitet sind. Der Luftstimm wird so lange dauern, bis er seinen Zweck erreicht hat: eine europäische Einmischung. — In diplomatischen Konstantinopler Kreisen und auf der Pforte hält man die alarmierende Nachricht über eine größere Anschlag des Vandalenwesens für übertrieben und erblickt in ihnen eine außerordentliche Kraftanstrengung seitens der Komitees, um eine Intervention zu provozieren. Eine größere Gefahr steht man vor der Hand darin, daß die mohamedanische Bevölkerung, welche an vielen Orten sehr erregt ist, Beratungen pflegt und Vorbereitungen trifft, um, durch die Komitasschi provoziert, blutige Vergeltung zu üben, was die allgemeine Lage verschärfen und gefährliche Folgen zeitigen könnte. Dies zu vermeiden, ist jetzt für die Pforte von größter Bedeutung. — Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat am Donnerstag beim Minister des Äußeren Vorkellungen darüber erhoben, daß bei den jüngsten Vandalenverfällen im Vilajet Monastir zahlreiche Griechen getötet oder materiell geschädigt wurden. — Ein Konflikt zwischen der Pforte und Frankreich droht nach einer Meldung der „Berl. Ztg.“ auszubrechen. Wie dem Blatte berichtet wird, erklärte am Mittwoch der französische Botschafter Constant in Konstantinopel dem Großvezir und Ahmed Tewfik Pascha, daß, wenn die Türken

den in der französischen Einflusssphäre im Hinterlande von Tripolis liegenden Sudanstaaten nicht räumen, französische Truppen sie mit Gewalt vertreiben würden. Der türkische Minister des Äußeren bemerkte zu Constant, Frankreich scheine sich für Fashoda, das es nebst dem Sudan den Engländern so feige überlassen habe, nimmere auf zweifellos türkischem Gebiete des Hinterlandes von Tripolis schädlos halten zu wollen. Im Uebrigen wisse die türkische Regierung nichts von der behaupteten Besetzung der Dase Wilma, die jedenfalls gegen den Befehl der Pforte erfolgt sein würde. Der Sultan hat die Araberschiffe aufgefordert, nur der Gewalt zu weichen. — Eine neue Sorge erwächst der Pforte in Armenien. Nach einer Konstantinopler Meldung des österreichischen Telegraphen-Bureaus sind aus Ezerum alarmierende Konsularberichte in der türkischen Hauptstadt eingetroffen, wonach verschiedene türkische Stämme angeblich neue Angriffe gegen die Armenier hervorzuzuführen beabsichtigen, um sich deren Länder zu bemächtigen.

**Ostasien.** Zur Lage in Ostasien macht der Pariser „Figaro“ folgende interessante und wohl inspirierte Mitteilungen über das Resultat der Port Arthur-Konferenz: Rußland sei ganz geneigt, seine Truppen aus der Mandchurien zurückzuziehen, ausgenommen die Zone, die die Eisenbahn durchquere. Wenn diese Klärung fertig sei, werde Rußland China erlauben, jede Lokaltät, die ihm gut dünke, den Fremden zur Niederlassung zu öffnen; es werde sich nur, soweit die Eisenbahnzone in Betracht komme, das Recht vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob eine solche Öffnung opportun sei. Was Korea anbelange, sei die russische Regierung bereit, sich dort jeder Einmischung zu enthalten, falls Japan das Gleiche tue. Diese Arrangements würden in Tokio und Washington als befriedigend betrachtet, und nur England scheine ihnen weniger günstig. Daß Japan mit diesen Arrangements zufrieden sein soll, glaubt in London kein Mensch, noch weniger, als man glaubt, daß England sich bei ihnen beruhigen wird. Der „Daily Graphic“ interpretiert diese Mitteilung als Anzeichen dafür, daß der russische Kriegeminister sich überzeugt hat, daß Rußland mit systematischer Nichterfüllung seiner Versprechen fortfahren könne. Es sei die alte Politik, nur mit etwas mehr Offenherzigkeit. Der Anspruch auf eine spezielle Eisenbahnzone sei ganz neu und unvereinbar mit allen russischen Versprechungen. Ein Dulden dieses Anspruches sei ganz unmöglich. Demgegenüber konstatieren die „Petersburgskaja Wedomosti“ sehr wehmützig, daß die Resultate der chinesischen Politik Rußlands trotz der enormen Anstrengungen, Opfer und Ausgaben der letzten zehn Jahre, sehr unbefriedigend und in der Tat negativ“ sind. Wir haben die Chinesen durch unsere Mission mit Widerwillen erfüllt, und in ihrem tiefen Mißtrauen gegen uns haben sie sich ihrem historischen Feind, Japan in die Arme geworfen. Die Japaner haben sich bereit, die Erziehung ihrer großen Nachbarn im westlichen Sinne des Wortes in die Hand zu nehmen, und sie suchen methodisch die Idee des Panmongolismus unter ihrer eigenen Hegemonie und zu ihrem eigenen Vorteil zu realisieren.“ Ueberall drohe Rußland die „gelbe Gefahr“ in Gestalt der chinesischen Konkurrenten, und der „unverschämte Japaner, der ganz Asien als sein natürliches Erbe ansehe“, bringe bereits in russisches Gebiet. „Viele andere ungeladene Gäste stecken bereits ihre Finger in die von uns zubereitete Mandchurien-Pastete, die wir, als wir sie kochten, für unser Spezialgericht hielten.“ Korea vollends sei „in jeder Beziehung unter das schwere Joch Japans geraten.“ Es sei heute so gut wie eine japanische Kolonie; es habe umsonst gehofft, in Rußland eine starke Stütze für seine unabhängige Entwicklung zu finden.

## Papst Pius X.

Nachdem die Spannung auf den Ausfall der Papstwahl durch die Befragung des Ergebnisses ihre Lösung gefunden hat, wird jetzt das größte Interesse von der Frage in Anspruch genommen, wie sich Pius X. zu der italienischen Regierung zu stellen gedenkt. Nach allem, was bisher über den neuen Inhaber des päpstlichen Stuhles bekannt geworden ist, mußte man annehmen, daß er von verständlicheren Gefühlen geleitet werde, als seine beiden Vorgänger. Der streitbare Pius IX., unter dessen Pontifikat sich die endgültige Einigung Italiens vollzogen hatte, wurde nach Verlust seiner weltlichen Herrschaft nicht müde, Fürsten und Völkern des Erdballs immer aufs neue die Klage vorzubringen, daß er fortan sich als „Gefangener“ im Vatikan betrachten müsse. Auch Leo XIII., dessen diplomatischer Geschicklichkeit und größeren Anpassungsfähigkeit für gegebene Verhältnisse es gelang, einen erträglichen modus vivendi mit dem Duxrialen herbeizuführen, hat bis zu seinem Tode nicht aufgehört, die von ihm nach seiner Auffassung noch bestehenden Rechte zu verteidigen und nach außen hin zu betonen. Mit der Wahl Pius' X. glaubte man, vielleicht etwas voreilig, auch in diesem Sinne den Anbruch einer neuen Epoche begrüßen zu dürfen. Notorisch hat er sich während seiner priesterlichen Laufbahn, bevor er noch an die Spitze der katholischen Christenheit gestellt wurde, was sein Verhältnis zu den Mitgliedern des italienischen Königshauses anlangt, als ein Mann erwiesen, der die Lage der Dinge nicht mit harter Unverföhllichkeit betrachtete, sondern der biblischen Weisung folgte, auch dem Könige zu geben, was des Königs ist. War doch noch am Mittwoch von den Vätern unter anderen Belegen seiner italienisch-patriotischen Gesinnung das Rundschreiben reproduziert worden, welches Ciarlo seiner Zeit anlässlich der Ermordung des Königs Humbert an den Kerus und die Bevölkerung von Venedig richtete, und in welchem er fromme Gebete für die erbarene Person des Königs anordnete. Hierher würde auch seine ursprüngliche Absicht zu rechnen sein, die erste Segenspendung nach seiner Erwählung von der äußeren Loge der Peterskirche aus zu erteilen, was als ein Symbol dafür zu betrachten gewesen wäre, daß er denselben nicht nur den in dem beehren Dome versammelten Gläubigen, sondern allen außerhalb desselben Befindlichen zu Teil werden lasse. Schon hiervon aber gelang es der „Tribuna“ zufolge der Ueberredungsversuche des Sekretärs des Konklaves, Merry del Val, den Papst schließlich Abstand nehmen zu lassen.

So rasch, wie patriotischer Ueberschwang in Rom erhoffte, konnte aber eine grundrührende Veränderung in dem Verhältnis zwischen Vatikan zu dem Duxrialen mit Zug nicht erwartet werden. Sollten auch, was immerhin noch nicht feststehen kann, die Absichten des neuen Papstes wirklich hierauf gerichtet sein: in seiner Umgebung begegnet er Widerständen, die so leicht nicht zu beseitigen sind und denen er wohl oder übel Rechnung tragen muß. Trotz alles Entgegenkommens während der Tage des Konklaves hat man die italienische Regierung bei der Verfüngung des Ergebnisses der Papstwahl wieder zu ignorieren für gut befunden. Der Ministerpräsident Zanardelli hat infolgedessen am Mittwoch an die Prästen nachfolgendes Telegramm geschickt: „Der neue Papst hat und seine Wahl nicht mitgeteilt; ich benachrichtige Sie daher, daß die Staatsbeamten an den kirchlichen Feiern, die aus dem Anlasse dieser Wahl stattfinden werden, nicht teilnehmen können.“ Die „Tribuna“ schreibt hierzu, diese Instruktionen entsprächen einer unparteiischen Haltung, die der Regierung würdig sei; sie seien keine Herausforderung, aber auch kein übertriebenes Entgegenkommen gegen diejenigen, welche das berechtigete Versehen Italiens nicht anerkennen zu sollen glauben. Die Regierung könne in ihrem Entgegenkommen nicht soweit gehen, daß sie jemand Ehre erweise, der zeige, daß er von dem Bestand des italienischen Staates, von seiner gesetzmäßigen Regierung, und von seinem von der ganzen Welt geschätzten und anerkannten Oberhaupt keine Kenntnis nehmen wolle. — „Italie“ stimmt der Depesche Zanardellis in warmen Worten zu. Alle Mächte hätten übereinstimmend den Fakt Italiens bezüglich der Sicherheit des Konklaves und der Proklamierung des neuen Papstes anerkannt und der Papst antwortete auf alles dies in einer Weise, die Entgegenkommen und Höflichkeit gegenüber der italienischen Regierung und Nation vermiffen läßt. Zanardelli habe daher, um die Würde des Staates zu wahren, den Beamten anbefehlen müssen, die Wahl zu ignorieren, ebenso wie der Vatikan die Regierung habe ignorieren wollen.

Die „Tribuna“ gibt zwei Lesarten über die Ergebnisse der Abstimmungen im Konklave. Zunächst habe es sich um einen Kampf zwischen Rampolla und Gotti gehandelt, bei dem eine Beschlagnahme derart unmöglich schien, daß ein Kardinal geäußert habe: Wir sind geneigt, einen Monat lang

hier zu bleiben, ohne daß sich die Abstimmungen ändern. Rampolla kam bis auf 35 Stimmen, Gotti auf 25. Als die Anhänger des letzteren am Montag saßen, daß seine Kandidatur keine Fortschritte machte, hätten sie sich zur Kandidatur Sartos entschlossen. Nach der zweiten Lesart hätten Rampollas Anhängen bis Montag vormittag zugenommen; aber am Montag Abend hätte Kardinal Gruscha im Namen der österreichischen Regierung das Recht der Erstluve gegen Rampolla geltend gemacht. Dies hätte eine nahezu dramatische Szene hervorgerufen. Rampolla sei bleich geworden, habe sich erhoben und im Namen der Freiheit der Kirche gegen den Versuch einer Einmischung protestiert, aber hinzugefügt, daß er nicht die schwere Last der Tiara zu tragen wünsche. Die französischen Kardinals hätten darauf mehr oder weniger deutlich ihrer Mißbilligung Ausdruck gegeben. In Folge dieses Vorfalles hätte sich die Zahl der Stimmen für Rampolla auf 35 erhöht. Danach hätte man die Meinung geändert; denn 32 Kardinals hätten erklärt, daß sie einen Papst vorzögen, der die Kraft und den Willen habe, die geistliche Disziplin wiederherzustellen, ohne für den Dreißund oder den Zweißund Partei zu ergreifen. Sartos habe nach vielen Bitten die Wahl angenommen.

Der vatikanische Korrespondent des „Corriere della Sera“ erzählt aus bester Quelle, daß Sartos Wahl von Vincenz Vannutelli vorgeschlagen und sofort von Agliardi unterstützt wurde, um Rampollas Wahl um jeden Preis trotz Zersplitterung seiner Gegner zu verhindern. Das Resultat sei deshalb ein Sieg der Gegner Rampollas. Der deutsch-österreichische Kandidat sei wider Erwarten Gotti anstatt Serafino Vannutelli gewesen.

Der Papst empfing Donnerstag vormittag in den früher von Rampolla bewohnten Gemächern das diplomatische Korps. Der portugiesische Botschafter hielt eine kurze Ansprache in französischer Sprache. Der Papst erwiderte darauf in italienischer Sprache und dankte für die Glückwünsche, die nicht seiner Person, sondern dem hohen Posten gälten, den er als Haupt der Kirche einnehme. Er drückte dann seine besten Wünsche für die Souveräne, Staatsoberhäupter und Völker aus und fügte hinzu, die Kirche sei die natürliche Stütze der Souveräne, Regierungen und Geseze. Zum Schluß bemerkte der Papst, die Kirche wünsche, zum Wohle aller den Frieden sich festigen zu sehen. Die Diplomaten küßten zum Schluß dem Papste die Hand und zogen sich darauf zurück, während der Papst ihnen den Segen erteilte.

## Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser stattete gestern abend der Königin-Mutter Margherita von Italien an Bord der „Zalante“ in Bergen einen kurzen Besuch ab. — Die Kaiserin machte Donnerstag früh mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar und der Umgebung von Cabinen eine vierstündige Dampferfahrt durch den Kraffschiffkanal in die Nogatmündung und passierte hierbei die von der Ueberschwemmung betroffenen Außenländerereien des Niederungsländes.

— Gegen 73 Teilnehmer an dem Wahlkravall in Jarze ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Aufruhrs erhoben worden.

— Zur Reichstagsersatzwahl in Dessau wird der „Voss. Zig.“ aus dem Wahlkreis geschrieben, daß die meiste Aussicht, als freisinniger Kandidat aufgestellt zu werden, der Landtagsabgeordnete H. S. Art hat, der mit Wüste eng befreundet war und seit langer Zeit mit Eifer für die liberale Sache gewirkt hat. — Wie die „Frk. Zig.“ aus dem Wahlkreis erzählt, wird von Berlin aus versucht, anhalt des auch nach unseren Informationen gezeigtesten einheimischen Kandidaten Herrn Landtagsabgeordneten Art, dem Wahlkreis einen anderen Kandidaten zu geben und zwar von Seiten der Leitung der freisinnigen Vereinigung dem früheren Abg. Schrader und von einer anderen Stelle aus den Professor Dr. List.

— Ein nationalliberaler Deligierterentwurf für Preußen findet nächstens in Hannover statt. Im widmet die „Nat.-Zig.“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Der oberste Gesichtspunkt muß sein, daß von nationalliberaler Seite mit der irenischen vorkommlichen Stimmung gebrochen wird, welcher viele Nationalliberale in den letzten Jahren verfallen sind, mit dem teils fatten, teils schlaffen Böhgen an den bestehenden Zuständen, welche doch über den ganzen Natur nach eigentlich jedem Vertreter einer liberalen Weltanschauung überaus antipathisch sein müßten. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Bermalungsgrundzüge des Herrn v. Hammerstein erinnert, um von anderen Mitgliedern des Ministeriums zu schweigen. Der hannoversche Deligierterentwurf wird gute Früchte zeitigen, wenn die Partei in Preußen, im Gegensatz zu manchen Bestandteilen der Reichstagsfraktion, ihre rühmlichen liberalen Ueberlieferungen energisch verteidigt.“ Ja, nein!

## Volkswirtschaftliches.

Ueber Ernteausichten berichtet die „Voss. Zig.“: In den Vereinigten Staaten erweist der Ausbruch des Winterweizens allgemeine Enttäuschungen, noch mehr Klagen der Ausfall der Frühjahrsernte. Ganz ähnlich wie in den Vereinigten Staaten im Frühjahr, so hatte man in den kanadischen Weizenprovinzen noch vor einem Monat auf die größte je dagemessene Ernte gerechnet, und heute ist man in Kanada bereits dahin gelangt, auf einen merklichen Minderertrag gegenüber dem Vorjahre sich gefaßt zu machen. Man wird zunächst nur sagen können, daß, wenn sich das angeblich so erhebliche Plus der diesmal mit Winterweizen abgetheilten Klage bestätigt, dies der einzige Grund sein könnte, die amerikanische Ernte von 1903 höher als im Vorjahre zu schätzen. In Russland wird über den Ausfall der Ernte in den Zentralprovinzen geflagt. Die Donauländer haben vielfach recht schöne Weizenqualitäten. In Ungarn schätzt man den Weizenetrag um ca. drei Millionen Quarters unter dem vorjährigen, und da in Oesterreich angeblich Regenfälle vielfach Nachteile herbeigeführt haben sollen, so scheint Oesterreich-Ungarn zusammen einen nicht unerheblichen Ausfall zu haben, der möglicherweise für die Ueberschüsse der Donauraumstaaten ein Abfahrgelbte schafft, das den Donauraum für den übrigen Weltmarkt weniger ins Gewicht fallen läßt. In England klagt man darüber, daß durch die schweren Regen die Felder sich lagern und durch die kühle Temperatur und den Mangel an Sonnenchein die Reife verzögert wurde. In Frankreich, wo im Süden der Schnitt beendet, im Zentrum aber erst zum Teil erledigt ist, hat das unwillkürliche Wetter Befürchtungen für die Dualitäten erweckt. Die nächsten zehn Tage werden je nach der weiteren Witterung entscheiden, ob Frankreich in größerem Umfange auf das Ausland angewiesen wird oder nicht. Denn auch das, wie vielfach behauptet wird, die Quantität der französischen Weizenerte eine befriedigende und bis zu einem gewissen Grade ausreichende seien, so würde doch, wenn die Dualitäten feucht und besetzt durch das Wetter werden, schon zur Mischung ein starker Import trockenen fremden Weizens notwendig werden. In Belgien klagt man auch über die Nässe und griff träftiger auf rumänischen Weizen zu.

Abgesehen von dem Panamafanal, dessen Bau wegen des Widerstandes Kolumbiens noch nicht beginnen konnte, wird Amerika, wie die „Köln. Zig.“ konstatiert, zu den bereits bestehenden Ueberlandbahnen im Norden demnach noch eine Reihe anderer wichtiger Durchfuhrstraßen erhalten. Von der Anlage einer zweiten kanadischen Ueberlandbahn ist schon die Rede gewesen. Auch der Bau einer süd-amerikanischen Ueberlandbahn ist beschlossene Sache. Santiago und Valparaiso werden dann mit Buenos Aires oder nach den Vorschlägen von argentinischer Seite mit der Hafenstadt Bahia durch eine Eisenbahn verbunden sein. Eine dritte Durchfuhrstraße wird durch Mexiko über die Landenge von Tehuantepec führen.

— Zur Frage eines deutsch-englischen Handelsvertrages betreibt der Berliner Vertreter des „Standard“, das zwischen Deutschland und England neue Verhandlungen über einen Handelsvertrag eingeleitet seien. Nach Veröffentlichung des britischen Klausur habe Deutschland allerdings eine sehr verbindliche Note nach London gefandt. Englands Vorschläge zu frischen Vorschlägen, die es wegen des neuen deutschen Tarifs nicht selbst machen könne, sei jedoch von der deutschen Regierung dahin beantwortet worden, daß sie ebenfalls keine unterbreiten könne, da Englands Jollpolitik in Folge der Projekte Chamberlains zu unklar sei, und daß eine Entscheidung über letztere abgewartet werden müsse, ehe irgendwelche Vorschläge gemacht werden könnten.

## Bermischtes.

(Ein sonderbarer Blgamt!) Ein Mann, der jetzt Jahren eine Doppelheftung geführt hat, zwei Frauen, zwei Wohnungen und zwei Familien hat, ist jetzt vor dem Südwest Londoner Polizeigericht der Blgamt angeklagt. Er ist ein einfacher Mauerpoller, der William Jaywick heißt. Im November 1876 verheiratete er sich zum ersten Male und ließ sich in London nieder. Im August 1897 ging er als angeheirater Witwer eine zweite Ehe ein; diesmal ließ er sich nur bürgerlich trauen. Seine beiden Wohnungen waren merkwürdigerweise anfangs ziemlich dicht beieinander im Stadtteile Battersea. Zu den letzten drei bis vier Jahren hat er jedoch nur die eine Wohnung in Battersea, die andere hatte er im Stadtteile Fulham. Von jeder Frau hatte Jaywick Kinder; bei der einen Frau brachte er immer nur die Munde zu, bei der anderen die Nichte. Keine der beiden Frauen hatte natürlich eine Abnung von der Ehelich der anderen — bis der in Fulham wohnenden rechtmäßigen Frau ein Brief von der Frau in Battersea in die Hände fiel, der die Unrechtfertigkeit trug: „Deine lebende Gattin.“ Die Frau in Battersea war nämlich in den letzten Wochen von ihrem Manne vernachlässigt worden, und sie hatte darum einige ernste Briefe an ihn abgeschickt; einer davon kam der anderen Frau zu Gesicht, und die zweite Ehe war beendet. Der doppelte Ehemann lieuerte sich an den Rat seiner Freunde selbst der Polizei aus. Bei seiner Verhaftung sagte er, er sei froh, daß die Sache herausgefunden sei, er habe ihm in der letzten Zeit schwere Sorgen gemacht.



Baumwollene  
Flaggentuche.  
Abgepaßte  
Fahnen und  
Flaggen.

# C. A. Steckner

Merseburg, Gntenplan 2.

Wollene  
Flaggentuche.  
Fahnen und  
Dienst-Flaggen  
(Qualität:  
Kaiserl. Marine).

**Kammers Restauration**  
Heute abend Salzknochen.  
**Dieter's Restauration.**  
Heute abend Salzknochen.

**Drei Schwäne.**  
Heute  
**Schlachtefest.**  
Heute abend  
Salzknochen m. Meerrettig.  
E. Vogel, Sand 15.

**Goldne Angel.**  
Zum Frei-Konzert  
**Thüringer**  
**Kost-Bratwürste.**

**Gasthof gold. Löwe.**  
Heute Sonnabend  
großes Gellügel-Auskegeln  
auf dem französischen Billard. Um zahlreiche  
Beteiligung bittet **O. Stumpfer Nagel.**  
NB. Frisch eingekochten Aal  
in Gelee  
sowie ff. Süßkotelettes,  
alte Spezialität **D. D.**

**Barf-Bad.**  
Sonntag den 9. August  
**großes Kinder- und  
Gartenfest.**  
Großartige Kinderbelustigungen.  
Riesenluftballon-Aufstieg, besetzt  
mit dem kleinen Sohn.  
**Kinder-Polonaise.**

**Frei-Konzert.**  
**Großes Preis-Schießen.**  
Zur gütigen Beteiligung ladet ergebenst ein  
**O. Obenauf.**  
Sonnabend und Sonntag  
**ff. Gänsebraten.**  
**FrISCHE Sülze.**

**Oberbeuna.**  
Sonntag den 9. August  
**Tanzmusik.**  
wozu freundlichst einladet **A. Thormann.**

**Gasthaus z. heitern Blid,  
Leuna.**  
Sonntag den 9. August, von nachmittags  
3 Uhr an  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet. **Ernst Eissner.**  
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

**Löpitz.**  
Sonntag  
**Gänse, Enten, Säußchenauskegeln**  
**A. Schmidt.**

**Allg. Turn-Verein.**  
Sonntag den 9. August 1908  
**Jugendturner-Wett-  
turnen in Niederbenna**  
(Büsch's Restaurant) und Auszug mit  
Damen. Abmarsch 9 Uhr vom Kinderplatz.  
Der Vorstand.

Zu den Kaiserfesten  
empfehlen wir

**Zannenguirlanden und Kränze,**

wir wir solche der Ausschmückungskommission in der Versammlung in der „Reichskrone“ als  
Probe vorgelegt haben  
per Meter 15 Pfg.,  
a Stück 40 Pfg. bis 1 Mt.  
Gejl. Bestellungen bitten wir an einen der Unterzeichneten bis zum 15. d. M.  
abgeben zu wollen.

**W. Wittenbecher, Handelsgärtner, am Neumarkts tor 1.**  
**O. Schwarz, Handelsgärtner, Nordstraße 1.**  
Probe liegt bei Jedem aus.

**Zigarettenraucher**  
Süß  
Kennen edler Marken empfiehlt die  
Zigarettenfabrik „Saba“, Halle a. S.,  
ihre pikanten Spezialitäten:  
Fuchsmajor Nr. 3 10 Stück 30 Pfg.  
Fuchsmajor Nr. 2 10 „ 20 „  
Saba Nr. 2 10 „ 20 „  
Saba Nr. 1 (langes  
Format) 10 „ 20 „  
Zu haben bei den Herren:  
**R. Wetzel, Gotthardstr. 1.**  
**D. Fuchs, Kl. Ritterstr. 11.**

Dem geehrten Publikum von Merse-  
burg und Umgegend die ergebene Mit-  
teilung, daß ich das Geschäft meines  
verstorbenen Mannes unter der bisherigen  
Firma

**Hugo Käther**  
in unveränderter Weise fortführe.  
Hochachtung  
**Ww. Thusnelda Käther.**

**Fahnentuch**  
(Schwarz-weiß-rot), 140 Zentimeter breit, ohne Naht,  
fertige Fahnen u. Flaggen, Dekorations-  
Stoffe aller Art  
empfeht billigst

**Max Nell, Hofmarkt 2.**

**Zivoli-Theater.**

Direction **August Doerner.**  
Sonnabend den 8. August  
Vorstellung zu kleinen Preisen  
**Hamlet.**

Tragödie in 5 Akten von Shakspeare.  
König, Herr Henning. Hamlet, Herr Mantius.  
Polonius, Herr Sella. Horatio, Herr Haebler.  
Laertes, Herr Mellin. Rosencrantz, Herr Hof.  
Gildenstern, Herr Zoff. Marcellus, Herr Mohr.  
Gertrude, Frä. Glanz. Ophelia, Frä. Frank.  
Schauspieler, Herr Weier. Totengräber, Herr  
Dahl.

Anfang 8 Uhr.  
Preise der Plätze: Sperrsitze 50 Pfg.,  
1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.

Sonntag 9. August  
Einmalige Aufführung:  
**Alt-Heidelberg.**

**Apfelmäuser.**

Heute  
**Schlachtefest.**  
FrISCHE hausschl. Wurst,  
frISCHE Sülze.

**Ein Arbeitsburische**  
von 14—16 Jahren wird sofort gesucht.  
**Otto Schulz, Gallestraße Str. 13.**

**Ordentliche Arbeiter**  
für dauernde Arbeit gesucht.  
**F. E. Wirth & Sohn,**  
Gallestraße Nr. 9.

**Tüchtige Arbeiter**  
steht ein **Richard Mehnert,**  
Stelnenmeister.

**Zimmerleute und  
Zagelöhner**  
werden vom 10. August ab  
eingestellt.

Zu melden auf dem **Parabelfeld b. Kayna.**  
Eine ältere Frau wird auf längere Zeit als  
**Aufwartung**  
gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wirtschafterin,**  
Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen,  
Mädchen für einzelne Damen und junges  
Chebpar für hier und auswärts sowie sämtliches  
Kameralpersonal werden gefund nachgemienet durch  
Frau **Henriette Vangenheim,** Stellenverm.,  
Schmalstr. 21.

**Mehrere Frauen  
und Mädchen**  
finden bei mir Beschäftigung.  
**C. Görling.**

**Kräftiges gesundes Mädchen,**  
22 Jahre alt, sucht zum 1. Oktober Stellung.  
Zu erfragen  
an der Geisel 2, 2 Tr. 1.

**Ein Kind**  
wird in gute Pflege genommen. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Ein neuer **lederner Pantoffel ver-  
loren.** Bitte abzugeben gegen Belohnung  
**Gellestraße 24.**

Verloren in der Amdenstraße ein **Arbeits-  
buch** des Schmiedegesellen **Harz-  
beder.** Gegen Belohnung abzugeben  
**Gallestraße 2.**

Hierzu eine Beilage.



Offener Brief eines Handwerkers an Minister Möller.

Aus der vollen Praxis heraus ist der Brief eines Handwerkers geschrieben, der die Reden des Ministers Möller über die Lage des Handwerks gelesen hat und sich nun bitter darüber beschwert, daß in Handwerkreisen so viel vom grünen Tisch reglementiert wird, ohne daß man die Leute, die aus dem praktischen Leben urteilen, hört. Der Handwerker Paul Seifert aus Greiffenberg in Schlesien retet — was für ihn spricht — einmal von etwas anderem als vom Befähigungsnachweis und steht die Dinge ganz anders an als Minister Möller. Er sagt in dem offenen Briefe:

„Wiederholt haben Sie öffentlich, zuletzt in Dona- brück, sich über die Lage des Handwerks ausgeprochen. Dabei haben Sie betont, daß die Handwerker rechnen lernen möchten; die Erzeugnisse der modernen Technik sollen sie sich zu Nutzen machen und bei Submissionen nicht unterbieten. Die Regierung habe die Kommissionen im Interesse des Handwerks ins Ausland geschickt und will auch nächstes Jahr eine Kommission nach Amerika senden. Auch halten der Herr Minister die Handwerkskammer für einen großen Segen. Nun, hochverehrter Herr Minister, erlaube ich mir, Ihnen auch einmal öffentlich meine Meinung über die jetzigen Verhältnisse mitzuteilen. Ein Handwerker, der nach achtfährigem Schulunterricht und nach dreijährigem Besuch der Fortbildungsschule sich nicht den Wert seiner Arbeit berechnen kann, ist nicht zu bewahren, tatsächlich ist dieser Fall auch selten. 99 Prozent der Handwerker können schon rechnen, sie haben nur nichts zu rechnen, weil keine Arbeit vorhanden ist; wenn in der Werkstatt nichts zu tun ist, ist dem tüchtigsten Meister auch die doppelte Buchführung nichts. Die Erzeugnisse der modernen Technik, die Anschaffung neuer Maschinen, das kostet Geld, Herr Minister! und ich weiß nicht, ob Sie es wissen, beim Handwerker ist das Geld sehr knapp und langt oft kaum zum Lebensunterhalt. Daher wäre es sehr gut, wenn Sie die Kommissionen auch im Inlande umberschickten, damit sie in den Werkstätten in den kleinen Städten Umchau hielten, da erfahren sie die wirkliche Lage der Handwerksmeister ungeschminkt und richtig. Ihre Herren Räte legen Ihnen wahrscheinlich die Berichte der Handwerkskammern vor und danach scheinen Sie sich Ihr Urteil zu bilden. Wir Handwerker im lieg- niger Bezirke müssen jährlich für die Kammer 18500 Mark aufbringen und haben einen einschlägigen Nutzen noch nicht verspürt. Für die Beamten sind 100 Mark Alters- und Inval- denbeiträge zu leisten, wir Handwerker selber sind durch Versicherung nicht geschützt! Würden die 18500 Mark, die für die Handwerkskammern aufgebracht werden müssen, als Beiträge einer Ver- sicherung gezahlt, da wäre ein großer Teil bedürftiger, altersschwacher Meister vor Not und Elend auf ihre alten Tage geschützt und es gebe sicher eine Anzahl Sozialdemokraten weniger. Für unser Geld reißt der Kammersekretär im Bezirke herum und sucht überall Lehrlings- beime zu gründen; wir Handwerker sind aber der Meinung, daß der Lehrling in das Haus des Meisters gehört. Als ich vor vierzehn Tagen in Regnitz am Innungsausschuß teilnahm, wurde öffent- lich erzählt, daß den Lehrlingen das Kästel aufgegeben worden sei. „In welchem Monate werden die meisten Menschen geboren?“ Derartige Lehrmeister tragen nicht zur Bildung und sittlichen Erziehung der Lehrlinge bei; wir verzichten auf solche Methoden und Lehrlingsbeime. Es ist durchaus anzuerkennen und jeder umsichtige Handwerker heißt es gut, daß die hohe Regierung ihre besondere Fürsorge der Erziehung der Lehrlinge zuwendet; aber man soll prak- tische Männer hören und um Rat fragen. Jetzt verlassen die Kammern oft Verordnungen und Verfügungen, die den strebsamen Meister belästigen und ärgern. Wir Meister plagen uns mit dem Lehrling und müssen die Kosten tragen; den Nutzen hat die so hoch gepriesene und bevorzugte Großindustrie. Hier liegt nur das Grundübel am Niedergange des Handwerks. Tot ist das Handwerk noch nicht, aber krank ist es, und die Arznei, die es behandeln, sind meistens keine praktischen Mittel, die niedern Doktoren der Philisophie usw., die nichts davon verstehen.“

Minister Möller, der selbst aus dem praktischen Leben hervorgegangen ist, wird die Anregung gewiß mit Interesse entgegennehmen. Es wäre den Handwerkern zu wünschen, daß er die hier aufgestellten Gesichtspunkte in ernstliche Erwägung zöge.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 6. Aug. Zu den Kaisermandatären werden eine größere Anzahl Post- und Telegraphen- beamte von Berlin und an deren Orten auch nach

Halle kommandiert. Unser Bahnpostamt wird als Zentralstelle für alle Post- und Paketsachen, die das 4. Armeekorps betreffen, fungieren und fährt darin eine besonders erhebliche Verhäufung. — Was die Spalierbildung am Tage des Kaiserbefehdes anlangt, so beschloß die dafür eingesezte Spezial- kommission, die Krieger- und Militärvereine, die Innungen, die Beamtenvereine, Gesang-, Turn- und Schützenvereine sowie sonstige Sportvereine aufzu- fordern, am 6. n. M. mit Spalier bilden zu helfen. Die betreffenden Vereine sind gebeten, über die Zahl der Mitglieder, die sich dafür zur Verfügung stellen, bis zum 12. d. M. nähere Angaben zu machen. Daß unsere Schuljugend an der Spalierbildung ins- gesamt beteiligt werde, erscheint ausgeschlossen; wahr- scheinlich kommen dazu nur die oberen Klassen der höheren Lehranstalten. Es sollen jedoch die übrigen Schulen an gewissen Plätzen zu Gruppen vereinigt aufgestellt werden, um in dieser Weise an den Ver- anstaltungen beim Kaiserbesuch teilzunehmen. Nähere Beschlüsse stehen noch aus.

† Naumburg, 5. Aug. Zu der Notiz über die Gurkenkrankheit schreibt Professor Sargoröski in Floria, der als Botaniker in gutem Rufe steht: „Die Ausführungen sind geeignet, den Landwirten, die Gurkenbau treiben, unnötige Sorge zu erregen. Bei meinen Beobachtungen und mikroskopischen Unter- suchungen ist die Erkrankung, die viele Gurkenfelder im Naumburger Gebiete befallen hat, lediglich eine Folge der scharfen Temperaturschwel, welche mehrfach im Monat Juli aufgetreten sind.“

† Erfurt, 6. Aug. Die Erfurter Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung beschloß in ihrer diesmonatigen Generalversammlung, das Programm für die Feier des 500 jährigen Innungs-Jubiläum als folgt festzusetzen: Am Sonntag, 18. Oktober, abends Kommeres im Saale des Möllersschen Kaffeehauses; am Montag, 19. Okt., nachmittags 3 Uhr in demselben Saale Schauffrieren der etwa 50 Lehrlinge, verbunden mit Prämierung. Die Prämien bestehen in Fach- utenstücken und Diplomen. Zu Preisrichtern werden auswärtige Kollegen erst am Tage des Schauffrierens bestimmt. Nachdem finden Festessen und Ball statt.

† Mühlhausen i. Th., 5. August. Die Schneiderinnungen Thüringens hielten am Sonntag und Montag hier ihren diesjährigen Ver- bandstag ab. Ueber die Schuglitten, ein Verzeichnis von Personen, welche ihre Kleiderrechnung überhaupt nicht oder erst nach oftmaligen Mahnen und Inanspruchnahme des Gerichts bezahlen, referierte H. Wolf-Erfurt. Man fand diese Einrichtung sehr zweckmäßig und beschloß, diese Schuglitten überall einzuführen und gegenseitig auszuweisen. — Das Genossenschaftswesen betreffend gemeinsamen Einkauf von Stoffen und sonstigen Schneberei- artikeln besprach W. Lange-Erfurt. Nebner bewaerte, daß eine solche Einrichtung, welche im Jahre 1889 in Erfurt geschaffen, nur kurze Zeit Bestand hatte, indem die Beteiligung zu gering war und die weniger bemittelten Schneidermeister wegen Kreditgewährung ihre Einkäufe anderweitig besorgten und die großen Firmen der Sache fern blieben. Andere Orte, z. B. Eisenach, konnten über solche Wareneinkaufsgenossen- schaft nur Erfreuliches berichten. Schließlich nahm der Verbandstag noch folgende Resolution an: Der Verbandstag beschließt, den Zentralvorstand zu be- auftragen, durch Petitionen usw. dahin zu wirken, daß der § 129 der Gewerbeordnung abgeändert wird in dem Sinne, daß die Befähigung, Lehrlinge aus- zubilden, nur demjenigen zugeht, welcher selbst die Meisterprüfung bestanden hat. Der nächstjährige Ver- bandstag soll in Eisenach stattfinden.

† Nordhausen, 6. Aug. Zu dem Leichen- fund im hiesigen Park ist noch mitzuteilen, daß die Sektion der Mädchenleiche keinen bestimmten Schluß auf die Todesursache ergeben hat. Es wird ange- nommen, daß das Mädchen auf irgend eine Art den Erstickungstod gefunden hat. Die Untersuchung der bei der Sektion entnommenen inneren Teile der Leiche ist allerdings noch nicht völlig abgeschlossen. Die bei der Leiche gefundene Flasche aber hat keine Giftstoffe, sondern nur einen Rest reinen Jamaika- Rum enthalten. Man neigt der Ansicht zu, daß hier Selbstmord vorliegt. Wie verlautet, soll auch das Mädchen mit seiner Lage bei den Pflanzgeletern nicht zufrieden gewesen sein und f. Z. geäußert haben, es werde sich deshalb das Leben nehmen. Die Nordh. Ztg. erhält von anderer Seite noch folgende Infor- mationen: Die Christiane Pauline Lange hat wie nunmehr endgültig feststeht, auf der Kreisparafasse zu Mühlhausen nur 30 Mk. abgehoben. Da aber bei der Leiche 23,45 Mk. gefunden wurden, so mag der Rest von 6,55 Mk. für die Eisenbahnfahrt und den neuen Schirm aufgebraucht worden sein. Es ist außerdem anzunehmen, daß sich das Mädchen auch bei der Leiche gefundenen Jamaikarum erst von dem Gelde gekauft hat. Ferner haben die gerichtlichen

Vernehmungen Gründe dafür, warum das Mädchen gerade nach Nordhausen gefahren ist, nicht ergeben. Die bei der Leiche gefundene Summe ist zur Be- stattung der Toten, die 24 Mk. Kosten verursacht hat, verwendet worden. Im Gegenfatz zu den be- stimmten Aussagen der Eltern, des Landwirt Lange- schen Ehepaares, wollen jetzt die Pflanzgeletern, das Defonam Christoph Pflanzge Ehepaar, die Leiche als die ihrer Pflanzgeletern nicht anerkennen. Die Eltern des Mädchens befinden demgegenüber, daß das grüne Kleid von einer Schneiderin in Saalfeld und der rote Rock von einer Schneiderin in Winde- berg angefertigt worden sind, und nennen auch deren Namen. Die zuverlässigen Aussagen des Bruders und der Eltern dürften mit in durch das plötzlich ab- weichende Zeugnis der Pflanzgeletern in ihrem Wert nicht beeinträchtigt werden.

† Frankenauben, 6. Aug. Der bei der ersten Wahl zum 1. Bürgermeister der Stadt seitens der Regierung nicht befähigte Bürgermeister a. D. Landmann wurde bei der heutigen Wahl mit 525 Stimmen (58 Stimmen über die absolute Majorität) wiedergewählt.

† Alten, 6. Aug. Nach den letzten Verlaut- barungen sieht fest, daß der Kronprinz auch in diesem Jahre zur Hirschjagd auf der Reviere- forsterei Döberg bei Alten einreisen wird. Der Tag ist noch nicht festgesetzt. Die Räume der in der Nähe der Forsterei Döberg belegenen Wäldchen sind wieder für das Gefolge des Kronprinzen ge- mietet worden. Die Wildbahn in den Döberg und Sussage Bezügen läßt dank der unaufgeheften weidmännischen Pflege die Ausichten für ein be- friedigendes Jagdergebnis so günstig wie in den Vor- jahren erscheinen. Es ist der Zahl und der Stärke nach ein guter Wildbestand vorhanden. Regelmäßig mit Einbruch der Dunkelheit faun man an 50 bis 60 Hirsche über die Defauer Chaussee in der Richtung auf die Elbe zu hinüberwecheln sehen. Die Stückzahl des Standwides für Döberg und Sussage beträgt etwa 300.

† Altenburg, 6. Aug. Vom 50 jährigen Regierungs-Jubiläum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg wird noch berichtet: Dienstät- vormittag 8 1/2 Uhr versammelten sich auf dem Schloß- hofe die vereinigten Männergesangsvereine, um dem Herzog ein Ständchen zu bringen. Nach Beendigung der Vorträge beschied der Herzog den Vorstand zu sich, um ihnen seinen Dank auszusprechen. Von 10 Uhr an empfing der Herzog die Vorbordungen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Oberbürgermeister Geheimrat Regierungsrat Denab in Namen der Landschaft 100 000 Mk. und Justizrat Hammer die in der Stadt gesammelten 52 000 Mk. Diese Be- träge werden für eine Herzog Ernst-Stiftung verwendet werden. Bei der Galatafel erwiderte der Herzog auf den Trinkspruch seines Schwiegerohnes, des Prinzen Albrecht von Preußen folgendes:

„Ich spreche meinen tiefgefühlten Dank aus. Der Dank gebührt Eurer königl. Hoheit und den hohen Verwandten und Gästen dafür, daß Sie gekommen sind, mir Glück zu wünschen. Gottes Güte hat über mir und meiner Regierung gewaltet und mir die Gnade geschenkt, fünfzig Jahre an der Spitze meines Altenburger Landes zu stehen. Wenn ich auf die geschichtliche Entwicklung meines Landes zurückblicke, kann ich es nur tun voll Dankes dafür, wie gnädig Gottes Hand über mich und meinem Lande gewaltet, wie er uns auch durch schwere Zeiten hindurch geführt hat. Ich gedanke auch der Pflanzgeletern meiner Beamten und der An- hänglichkeit der Altenburger, die Freude und Leid mit mir und meinem Hause geteilt haben; dessen Liebe ist mir so reichlich zu teil geworden, daß ich gerührt und innig bewegt auch dafür danken muß. Ich bitte Sie, sagen Sie es draußen in Stadt und Land, daß ich für die Beweise der Liebe und Treue von Herzen danke, die mir auch in Zukunft er- halten bleiben mögen. Und wenn leider auch am politischen Himmel sich Wolken zeigen; ich vertraue auf das feste Band, das zwischen Fürst und Volk besteht. Mögen beide auch fernerhin fest zusammenhaften! Ich trinke auf das Wohl meines lieben Altenburger Landes! Hurra, hurra!“

Abends 8 Uhr folgte eine Festvorstellung im Hof- theater. Mittwoch vormittag 10 Uhr folgte als Schluß der Festlichkeiten eine Halbtag der Schützen des ganzen Landes. — Der Kaiser wird, wie ver- lautet, den anlässlich des Regierungsjubiläum des Herzogs unterlassenen Besuch in Altenburg in einer der nächsten Wochen nachholen.

Solalnachrichten.

Merseburg, den 8. August 1903. \* Frachtfreie Beförderung von Liebes- gaben nach Schlesien. Freiwillige Gaben an

Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten usw., die zur Unterstützung der durch Überflutungen getrossenen Bevölkerung im Stromgebiete der Oker bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungs-komitees oder staatlichen und Kommunalbehörden aufgegeben und an die nachstehend mit der Verteilung der Verbesungen betrauten Stellen gerichtet sind, werden bis zum 30. September d. J. auf den Preussisch-Pfälzischen Staatsbahnen kostenfrei befördert. Die Güter sind zu verladen, wenn sie für ausdrücklich benannte Destinationsorte oder Kreise bestimmt sind, an die betreffenden Landräte oder Bürgermeister freizufreier Städte; wenn sie allgemein für die durch das Hochwasser notleidende Bevölkerung Schlesiens gesendet werden, an den Speditör J. Gutmann, Breslau, Berlinerplatz, der sich zur Empfangnahme bereit erklärt und Anweisung bezüglich der weiteren Verladung von den Regierungenpräsidenten oder Landräten erhalten wird.

In der Angelegenheit der Automobilverbindung Leipzig-Merseburg teilt uns Herr Ingenieur Fr. Erfurt in Leipzig mit, daß die Wagen bereits im Bau sind. Da jedoch die Herstellung der großen Motoren mehrere Monate Zeit erfordert, so wird sich eine Eröffnung des Betriebes vor Mitte Oktober nicht ermöglichen lassen. Fahrplan, Fahrpreise u. werden dann f. Z. durch Infanterie bekannt gegeben. — Öffentlich befaßt sich bei diesem Unternehmen das alte Sprichwort: „Was lange währt, wird gut.“

Ein großer Teil der hiesigen Hauseigentümer hat im Laufe der letzten Monate seinem lebhaften Interesse für den bevorstehenden Besuch unseres Kaisers bereits darüber Ausdruck gegeben, daß er die Fassaden der Häuser mit neuem Anstrich resp. Abzug hat versehen lassen. Umsover fällt es jetzt auf, daß die ledige Luftlinie, Wände, Türen und Läden der Häuserfronten mit allerhand Indiscretions, Malereien, blauen und roten Strichen zu beschmieren oder auch scharfe Gegenstände zu benutzen, um die Spuren vorübergehender Narrenhände lebendig kenntlich zu machen, hier noch recht heimlich ist. Zu Rug und Frommen aller derer, die jener frevelhaften Neigung zur strafbaren Sachbeschädigung nicht zu widerstehen vermögen, sei nachstehendes Exempel mitgeteilt, das einem erst 14-jährigen, in einer Fabrik zu Hohenstein-Ernstthal beschäftigten Mädchen gegenüber das Landgericht zu Zwickau statuierte. Das Gericht verurteilte das Mädchen, weil es die Türen einer Fabrik bemalt hatte, zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft.

Eine für unsere Geschäftswelt interessante Entscheidung fällt in den letzten Tagen das Reichsgericht. Wegen unlauteren Wettbewerbs waren vom Landgericht Breslau die Kaufleute B. und K. zu je 750 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatten in einem Blatte inseriert: „Eltene Gelegenheit! Schuhwaren (Chevreau), circa 2000 Paare. Regulärer Wert 13,50—50 Mk., jetzt Durchschnittspreis 7,50 Mk.“ usw. — Wie festgestellt wurde, handelte es sich nicht um Schuhwaren aus Ziegen (Chevreau) Leder, wie in der Anzeige gesagt war, sondern um Schafleder. Die Abfäße bestanden aus Kunstleder, und auch sonst waren die Schuhwaren minderwertig. Der Wert der Herrenstiefel betrug etwa 7,50 Mk., der der Damenstiefel war geringer. „Ob das Publikum nun“, so heißt es im Urteil, „überwörtelt worden ist oder nicht, ist ohne Bedeutung; jedenfalls waren die besagten Kaufleute unehrlich und die Angaben der Angeklagten geeignet, das Publikum zu täuschen. Derselbe Schutzwort war anderswo vielleicht zu noch niedrigeren Preisen zu haben.“ Die Revision der Angeklagten ist jetzt am 30. Juli vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden.

Am letzten Mittwoch spielte sich auf unserm Wochenmarkt ein sehr laur geführter Streit ab, der durch eine Halle'sche Höferin herbeigeführt worden war. Letztere hatte am Morgen einer Meuchauer Gärtnerfrau einen Korb mit Himbeeren, ohne nach deren Preis zu fragen, fortgenommen und behauptete nun, als sie den leeren Korb zurückbrachte, daß sie die Früchte bei ihrer Entnahme bezahlt habe. Die Verkäuferin wußte zu genau, daß dies nicht der Fall war und forderte deshalb erschieden den Betrag, der von der anderen Seite mit einem ungeschickten Wortwechsel, wie er nur einer Halle'schen Höferin zu Gebote steht, verweigert wurde. Da hier Behauptung gegen Behauptung stand, konnte die Angelegenheit zu keinem befriedigenden Ausgleich gebracht werden. Die Schuld an dem unangenehmen Vorfall trägt auch hier wieder die betraute unverfängliche Nachschicht, mit der sich ländliche Verkäuferinnen am frühen Morgen, noch ehe sie ihre Waren richtig ausgepackt oder wohl gar den Markt betreten haben, die besten Sachen von Halle'schen Höferinnen wegweisen lassen, die ihnen dann auch nicht mehr bezahlen, als sie von anderen Käuferinnen erhalten hätten. Unsere Exekutive kann leider gegen diese Frechheit, solange sich niemand beschwert, nicht einschreiten und darum ist zunächst energische Selbsthilfe nötig, um die ländlichen Verkäuferinnen vor den unerhörten Dreistigkeiten

solcher Höferinnen zu schützen. An unserer Marktpolizei ist es dann, darauf zu halten, daß die Handelsfreiheit auf unserm Wochenmarkt nach jeder Richtung hin vor frechen Übergriffen bewahrt wird.

**Tivoli-Theater.** In Weber's romantischer Oper „Der Freischütz“ hielten sich uns vorgestern (6. August) zwei Gänge vor — Fr. Lily Schaffnit aus Weimar als Agathe und Herr Numann vom Stadttheater in Halle als Kaspar—Gremil. Die junge Kunstnovize ist eine Schülerin der Kammergängerin Schamad-Weimar, betrat hier zum ersten Male die Breiter die die Welt bedeuten, gewiß nicht ohne Fagen, vielleicht auch nicht ohne Selbstvertrauen. Ein solcher Schritt in die Öffentlichkeit will wohl überlegt sein, denn die erste Partie soll doch das reelle Können, sobald das Sublim ab abgeschlossen gelten darf, in möglichst vortrefflicher Beleuchtung zeigen. Fr. Schaffnit hat nun eine gute Lehrmeisterin gehabt, davon zeugt Manches. Ihr dunkelgrünes Organ, das in der Mittelage und Tiefe reizvoller und ergiebiger, als in der nach klingenden Höhe ist, besticht durch einen heroischen Timbre und weist die Sängerin ohne Frage auf das dramatische Fach hin. Entschieden hat sie aber noch viel zu lernen, denn die Stimme allein tut ja nicht, und vortrefflich blieb sie uns einig schuldig. Für eine Aufsteigerin war auch darstellerisch ihre Agathe sehr achtbar und es sollte uns freuen, wenn Fr. Schaffnit von berufener Hand die Wege gewissen Würden, die sie ohne Gefahr einer vorzeitigen Vergeudung und Abnutzung ihrer schönen Stimme gehen kann. Diese ist ein gar kostbares Gut, sie über- oder unterschätzen die sie seine Begabung verkennen und sich die Zukunft verderben. Den Kaspar und den Gremil sang Herr Numann, der über einen voluminösen, sonoren Bass verfügt, ganz ausgezeichnet, es war eine in jeder Beziehung künstlerisch reife Leistung. Herr Noth gab sich in der wundervollen Partie des Mar nach bestem Können als tüchtiger Sänger zu erkennen. Fr. Kieber's liebliches Kennen, Herr Haebler's Diakon, Herr Direktor Doerner's Kuno und Herrn Tost's Kilian stellten uns zufrieden. Die Wollfluchtzene war ganz prächtig und bedeutend realistischer und wirksamer als voriges Jahr. An Herrn Direktor Doerner's Adresse geht daher ein Kompliment, aber auch die bringende Frage, warum er, zu allgemeiner Enttäuschung, den Freischütz nur mit Klavier herausbrachte. Das werden ihm viele verargt haben, wo das Orchester doch wohl stets bei der Hand ist — also nochmals, warum diese unwillkommene Neuerung? Der Kapellmeister Herr Hans Norden leitete wiederum vom schlechthinbestimmten Klavier aus die Aufführung; das es alles, ohne die sichtbaren Zeichen des Taktstodes, so gut ging, ist zu loben — aber wir, mit und mit gewiss alle Zuhörer, hätten vorgestern ein Königreich für ein Orchester gegeben.

**(Tivoli-Theater.)** Heute, Sonnabend, wird Schafeprears Hamlet als vollständige Wiederholung zu kleinen Preisen (50, 30 und 20 Pf.) wiederholt. Am Sonntag den 9. d. M. gelangt auf vielseitigen Wunsch „Alt Heidelberg“ zur Aufführung und wird Herr Paul Hartmann den Dr. Jüttner darstellen.

### Ans den Breiten Merseburg und Querfurt.

S. Köpchen, 5. Aug. Zum 1. Oktober d. J. verläßt der seit 16 Jahren hier amtierende Lehrer Herr Jüngst unsern Ort, um die 1. Lehrerstelle in Neudorf bei Delitzsch a. B. zu übernehmen. Als Nachfolger ist Herr Lehrer Kolbe aus Spielberg bei Kösen gewählt worden. Zu demselben Termin wird auch die Lehrers- und Küsterstelle in dem benachbarten Niederbeuna vakant, da der selbige Inhaber, Herr Kantor Agthe, die 1. Lehrerstelle in Kriegstedt bei Rauhstädt übernimmt. Die Wahl eines Nachfolgers hat noch nicht stattgefunden. Niederbeuna gewährt ein Grundgehalt von 1323 Mk. und Alterszulagen von 120 Mk.

### Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 8. August 1838 wurde Carl Klaus an der Deken, der berühmte Altlexikander, zu Köpen in der Mark Brandenburg, geboren. Nachdem er erst einige Jahre der Hammoverischen Arzenei angehängt hatte, begann er seine Thätigkeit als Altlexikander. Seine erste Reise im Jahre 1860 richtete er nach Sanibar, jedoch kam er bei der Expedition dieser Insel nur bis zum Naphole, wo er durch die Krenlosigkeit der Führer zur Umkehr genötigt war. Bei der zweiten im Jahre 1861 unternommenen Expedition begleitete er die Höhe des Altima-Nisharo, nahm den See Nipe auf und hielt den Oberlauf des Nipa fest. Die dritte Reise im Jahre 1862 unternahm er mit O. Kerovin, besichtigte den Altima-Nisharo bis zur Höhe von 4200 m, machte dann 1863 eine Seereise längs der ostafrikanischen Küste mit der diese vorgelagerten Inseln. Die vierte Reise 1864 ging über Aegypten, Arabien, Sindh nach Sanibar und von da mit viel Dampfenergie zur Fichwa-Mündung. Durch ein See mit Verlust des Schiffes gezwungen, wurde er in der Wüste seines Lebens im Alter von 32 Jahren auf der Halbinsel nach Berbera, wo er Hilfe holen wollte, mit drei seiner militärischen europäischen Begleiter erwidert.

**Wetterworte.**  
Vorwärtliches Wetter am 8. Aug. Abwechselnd heiteres und wolfiges, kühltes, windiges Wetter, mit vereinzelten Regenschauern. — 9. Aug. Wechselnd heiteres, zeitweise heiteres, bei Tage etwas wärmeres Wetter mit etwas Regen, stellenweise Gewitter.

### Bermischtes.

\* (Den Schatz von Perlen) hat der Kaiser Friedrich Merat, welcher den persischen Karawanen in der Weltanschauung 1900 erbaute hat und dessen Forderungen im Betrage von 3800 Francs noch nicht beglichen sind, der „Fr. Pr.“ zufolge vor das internationale Schiedsgericht im Haag bezugs Aufnahme dieser Summe vorgebracht.

\* (Ein bebauerliches Unglücksfall) hat sich, wie schon kurz berichtet, in Bromberg am Montag nachmittag in der 34er Klasse zugetragen. Die Mannschaften waren eben von einer Feldübung zurückgekehrt. Auf dem Vorplatz der Barriere bestand sich das verärgerte Schützen des Feldwebels Lange, der dort seine Wägen mit dem Schützling mit einem kleinen Kinderwagen und einem hergehend zu einem als die ersten eingezogenen Gelehrer, der mit den Eltern des Kindes befreundet war, indem es auf ihn anlegte: „Wart, ich schick dich tot!“ Auf den Scherz eingehend nahm darauf der Heldwirth ein Gewehr aus den dort befindlichen Gewehrständen, und mit den Worten: „Aber jetzt werde ich dich erschließen!“ legte der Soldat auf den Knaben an und der Schützling ging los, und zu Tode getroffen sank der Kleine um und verlor die Stelle. Das Gewehr war, wie die „Deutsche Presse“ bemerkt, mit einer Patrone geladen gewesen und ein Teil der Ladung war dem Kinde ins Herz gedrungen. Die strenge militärische Vorrichtung, daß die Gewehre nach Schluß jeder Übung entladen werden sollen, war in diesem Falle nicht befolgt worden, und diese Nachlässigkeit hätte ein so entsetzliches Unglück im Geolge. Der Heldwirth, der den verhängnisvollen Schuß gegeben hat, hat sich selbst gestellt und ist sofort in Unterdrückungshaft genommen worden.

\* (Ein Eisenbahnunfall) wird aus Wittenfels (Bayern) gemeldet. Der um 6 Uhr 14 Min. Mittags dort verkehrende Schnellzug (No. 1) wurde am Montagabend bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleist. Die Waggons der Passagiere und ein Personenzug mit 2. Klasse wurden aus dem Gleis geschleudert. Mehrere Personen sind erheblich verletzt. Der Verkehr war mehrere Stunden gelehrt.

\* (Unfall bei einem Begräbnis.) In Pflanz (Fr. Böhlen) sollte ein Kind zu Grabe getragen werden, als ein schon geordnetes Pferd mit seinem Bespann in den Leichenwagen hineinkam. Der das Kreuz tragende Gortmate wurde amgerissen und an Kopfe schwer verletzt, das Kreuz zerbrochen. Einem Mann, welcher den Kinderwagen trug, gelang es, über den Kopf des Kindes hinweg zu springen, worauf der Leichenwagen von anderen Personen kamen zu Schaden. Der Sarg zerbrach, die kleine Leiche wurde auf die Straße geworfen und ebenfalls überfahren. Die Mutter mußte die Leiche des Kindes und ihr totes Kind in der Schütze nach dem Friedhof tragen. Einer der Verletzten liegt so schwer darnieder, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

\* (Verbrechen oder Selbstmord?) Mit der Frage, ob Lina Hoffmann, die bekanntlich jetzt in entsetzlichen verfallenen Zustand in Berlin aus dem Wasser gezogen wurde, ermordet worden ist, hat sich in jüngster Zeit ein Oberreichsanwalt der Provinz Brandenburg beschäftigt, um auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu begutachten, inwieweit die Verletzungen der Toten und der Obduktionsergebnisse einen sicheren Schluß auf die Todesart zugehen. Das jetzt vorliegende Gutachten befaßt, das eine zwingende Notwendigkeit für die Annahme eines Verbrechens nicht vorhanden sei; es sei vielmehr möglich, ja wahrscheinlich, daß das Mädchen entweder durch Ertrinken Selbstmord begangen habe oder verunglückt sei. Die Verletzungen oder Beschädigungen des Körpers sind zwar nicht ohne einen gewaltsamen Tod durch den Verfallenen Tod eines Kräftigen (Zertrümmerung des Brustkorbes) als durch Menschenhand verursacht worden sein können. Der tote Körper ist danach vielleicht von einem Schiffe gegen eine Uferwandung gestößt worden. Das fehlende Bein, das nachweislich nicht vom lebenden, sondern vom toten Körper abgetrennt worden ist, kann durch eine Schiffschraube abgeschlagen worden sein.

(Der Schatz der Kofaten.) Es sind nicht nur die Amerikaner, die Expeditionen ausstellen, um Schätze, die von den Indianern vergraben sein sollen, zu graben. Wie aus St. Petersburg berichtet wird, hat sich ein angehehrer russischer Kaufmann namens Hummatow an die Spitze eines ähnlichen Unternehmens gestellt. Mit einer ganzen Flottille von Booten ist er auf der Wolga in der Nähe der Gemeinde Kotow erschienen und hat dort Sondierungen vornehmen lassen. Von Zeit zu Zeit werden auch einige Kanonen in die Tiefe geschickt, um den Grund zu untersuchen. Es handelt sich darum, einen Schatz mehrer aufgefunden, dessen Wert auf 30 Millionen Rubel geschätzt wird und den der berühmte Kaiser Stenof Skatoff erworben hat. Schon seit langem erzählt man sich von der Bekanntheit des „Waters“ Wolga, wie dieser schöne Fluss genannt wird. Man erzählt sich, daß Stenof, als er von dem Obersten Michelson, dem Schatzredner der Kaiser, hart bestrahlt wurde, dort mit fünf Ulanen zusammengekommen wäre, und daß sie alles, was sie an Gold, Silber und Edelsteinen besaßen, in den Grund verfrachten hätten, damit „diese Schätze nicht in die Hände der Ungläubigen fielen“. Sie alle hätten sich durch einen festeren Eid verpflichtet, niemals den Ort zu verraten, wo sie ihren Schatz vergraben hätten. Kürzlich ist nun er letzte Nachkomme des Händlers Stenof gestorben. Als er sein Ende nahen sah, schickte er sein Geheimnis dem wohnhaften russischen Kaufmann und gab ihm alle nötigen Fingerzeige. Der ehrenwerte Kaufmann glaubt an die Unmöglichkeit des Sierbens und hat so das Risiko auf sich genommen, eine Expedition mit hohen Kosten auszuführen, um in den Besitz des legendären Schatzes zu gelangen. Hoffentlich wird der Schatz der Kofaten nicht zu Wasser.

(Ein reiches Goldfund) machte einer Meldung des „Londoner Daily Chronicle“ aus Dawson (Britisches Gebiet am Yukon-Flusse) zufolge der Entdeckung des Goldfeldes bei Klondike jetzt in der Gegend des Pelley's Flusses. Die vorhandenen Goldminen scheinen bedeutender zu sein, als bei Klondike. Ein williger Aufbruch von Goldgrübern nach dem Gebiet findet statt.

(Ein hübsches Stesedrama) hat sich im Stesedrama (Gemeinde) bei Danzig abgelehrt. Der 22-jährige Obermann Walter B. an 11. d. M. aus Oberlag unterließ mit der 21-jährigen Wanda F. die, der Nichts eines dortigen Naturaters, ein Liebesverhältnis, das jedoch die Abigung der Eltern des jungen Mannes nicht fand. Nach einer

Unterbreitung mit seiner Gefährten zog Rafikowski im Walde umringt der Stranbahnle pflücht einen Revolver und brachte dem Mädchen eine schwere Verletzung an der linken Brustseite bei. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, so daß der Tod sofort eintrat. Frau Thiel schleppte sich bis zur Strandbahnle und wurde später in das städtische Lazarett zu Danzig gebracht, wo sie hoffnungslos darniederlag.

(Große Kugelhager) wurden dem Londoner Daily Chronicle zufolge nach Meldungen aus Victoria (Britisch-Colombien) in der Nähe von Fort Simpson der heftigsten Entfaltung der neuen Grand Pacific-Eisenbahn entzückt.

(Som Tschabe) und seinen Anhängen haben die neuesten Untersuchungen der Franzosen nach der „Schief. Jig.“ ein neues Bild ergeben. Der Tschabe hat danach eine Oberfläche von 20 000 Quadratkilometern, seine Form ist ein Dreieck mit einer Grundlänge von 170 Kilometern und einer Höhe von etwa 180 Kilometern. Der See dehnt sich beständig nach Westen aus, im Osten ist der See von Vorkümmungen, die Inselgruppen bilden. Die Eingeborenen auf den Inseln sind zum Teil Wildschäger, außerdem bauen sie Hirse und Baumwolle, mit denen sie nach den Küsten Handel treiben. Von der Mündung des Schari aus geht ein fühlbarer Strom an der Küste lang fort durch den ganzen See bis Wostok, er ist mehrere Kilometer breit.

(Wieder ein Bootsunfall.) Mittwoch vormittag machte, so berichtet die „Berl. Jig.“ die 17 jährige Tochter des zur Zeit in Glinne wohnenden Kaufmanns Moritz in Gesellschaft ihres Bruders des Ingenieurs und Seemanns Max Jakoby aus Berlin, eine Fahrten auf der Dampfer „In der Nähe der Verifikation II“ konnte pflücht das kleine Motorboot durch den starken Wind und falsche Steuerung, und beide Passagen wurden ins Wasser geschleudert. Dem Unfall hatten die Eltern des jungen Mädchens vom Ufer aus beigekommen, sie vermochten aber keine Hilfe zu bringen, denn ihre Tochter war bereits in die Tiefe versunken, während der Bräutigam von einem Schiffer mit eigener Lebensgefahr gerettet wurde.

(Die jüngsten Arbeiterkassen in Dössa) haben, wie der „Börs. Jig.“ am 18. Bericht wird, nach dort durchgeführten verhältnismäßig großen Arbeiten, die weit größeren Umfang gehabt und einen 16 1/2 maleren Verlauf genommen, als russischerseits zugesehen wird. Die Arbeiter haben viele Geschäfte für sich selbst und die Waren ins Meer geworfen. Der Stadtpatruilliermann von Dössa General Anisjew erließ am 31. Juli eine Rundschreiben, in der er wies sich, daß er nötigenfalls die Ordnung mit Waffengewalt wiederherstellen werde, aber die Arbeiter seien ihnen die Rundschreiben von den Meeren und einfallen eine rote Fahne, welche von der angesammelten Volksmenge mit Jubel begrüßt wurde. Die Unruhen riefen unter der Führung der Bevölkerung von Dössa großen Schaden hervor, die Juden übertraten alle Gesetze und luden mit ihren Familien sichere Orte außerhalb der Stadt, um sich zu verbergen. Viele Familien verließen auf Schiffen der Schwarzmeer-Gesellschaft die Stadt. Da die Eisenbahnzüge nicht verkehren konnten, weil die Eisenbahnbediensteten sich dem allgemeinen Ausstände angeschlossen hatten, verließen viele arme jüdische Familien auch zu Fuß Dössa. Die Vertreter der Arbeiter weisen alle Verleumdungen der Polizei, die zum Einschleichen der Arbeit zu bewegen, sofort als unzulässig General Anisjew ist als Mittel angewendet zu haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden, zumal da er erfuhr, daß der erste Schuß, der etwa fiel, von den Arbeitern als Zeichen benutzt werden sollte, um die Stadt in Brand zu setzen und gegen das Militär aufzutreten. Er beschloß deshalb, eine Kommission einzusetzen, um die Forderungen der Arbeiter zu prüfen, und sich für deren Erfüllung einzusetzen. Zur Kommission wurden als Mitglieder der im Orte bestehende Dössaer Bürgermeister Selzer, der Arbeiterführer Popow und der Polizeimeister Wolowin zugewiesen. Seit dem Zutritt der Kommission haben die Unruhen abgeklungen. Der Verkehr auf der Strassenbahn und den Eisenbahnen, sowie die Arbeit im Hafen und in den Gärten, wurde wieder aufgenommen, aber nur unter der Bedingung, daß die Forderungen der Arbeiter erfüllt werden.

(Ein rumanischer Militärdraba) dessen Schutzwort die Jägerkassen in Craiova sich, erregt nach der „Berl. Jig.“ in Dössa große Aufsehen. Am 19. Januar d. J. hielt sich in den Tagen des fünfjährigen Krieges, welcher der König von der Karde bei der Wasserkasse zum Schutze brachte, der Soldat Georg Jipohin von ersten Jägerbattalion. Der König ließ den Wagen halten, und nun beschwerte sich der Soldat, daß er in der Kaserne von seinen Offizieren nicht behandelt werde. Der König ließ den Soldaten in die Wachmannschaft abführen, beauftragte aber einen höheren Offizier mit der Untersuchung der Affäre. Der Soldat war, daß der Soldat, weil er sich nicht auf dem Festungsgebiet befand, hatte, mit 30 Tagen Arrest bestraft wurde, — was aber nicht geschah, wurde nicht bekannt. Die unruhigsten Mütter besuchten nur, daß Jipohin, zu seinem Battalion zurückgeführt, unter ständiger Bewachung abermals inhaftiert worden sei. Nur einigen Tagen erfuhr nun der Soldat sein Mandat gegen sich und streifte mit zwei wohlgekleideten Schwestern seinen Wadmeisters Jeluksu und seinen Hauptmann Gorgesku zu Boden. Offizier verließ auf der Stelle, letztere nach kurzer Zeit. Der Soldat aber stürzte sich vom zweiten Stockwerk in den Hof sofort nach Beendigung der Tat. Er erlitt eine Schädel- und Beinfraktur, jedoch hoffen die Ärzte, ihn am Leben erhalten zu können. So wird die Frage der Soldatenbefreiung aus dem Lager gestrichelt in einem Augenblicke, in welchem man sie in Folge der königlichen Verordnung, welche ausdrücklich das Nichthandeln der Soldaten verboten hat, für entgeltlich befähigt hielt.

(Hinrichtung eines Doppelmörders.) Gestern früh wurde im Hofe des Landgerichts zu Chemnitz der Mörder Kamprecht, der am 11. Juni bei Walheim den Gutsbesitzer Müller und dessen Wirtinchen Bertha Langhof ermordet hatte, durch den Schwarzrichter Brand hingerichtet.

(Auch in Genua) wurden die Mörder des Königs haben in den Vereinigten Staaten nach einer in den letzten 70 Jahre ununterbrochenen Aufstellung in diesem Zeitraum 2516 Personen ihr Leben verloren. Von diesen Vollstreckungsurteilen 2086 auf die Südpazifik und 436 auf die anderen Teile des Landes. Nur vier Staaten hatten in dieser ersten Zeit überhaupt keine Hinrichtungen in ihren Grenzen zu verzeichnen, nämlich Massachusetts, New-Hampshire, Rhode-Island und Utah. Von den Gekündeten waren 1578 Neger, die also über die Hälfte der Gefangenen bildeten. Die übrigen waren, mit Ausnahme weniger Indianer, Weiße. Beinahe die Hälfte, das heißt in den letzten Jahren der Prozesshaft, mit den der Morden an den Gekündeten beteiligt ist, immer größer wird.

(Eine praktische Schulerfahrt) machen gegenwärtig Schüler von der Realschule in Basel. Sie durchwandern 150 Mann stark, den Jura. Sie führen zwei Wagen mit

sich, einen für das Gepäck und den anderen für Proviant und Räder. Die Reize führt über Aigenthal, Pruntrut, Chaux-de-Fonds, Balglen, Kreuzthal, Colombier, Neuchâtel, Murten, Freiburg, Vevey nach Basel. Alles ist auf militärischem Fuß eingerichtet. Die junge Mannschaft schlüft auf Stroh und auf Esen und geboten: morgens Schokolade oder Kaffee mit Brot, mittags Suppe, Fleisch und Gemüse. Kein alkoholisches Getränk. Die Kosten der Reize, die vierzehn Tage dauern wird, sind auf 36 Franken für jeden Teilnehmer berechnet.

(Die päpstliche Tiara) Eine Beschreibung der dreifachen Krone in der „Germania“ entnehmen wir das folgende: Die Tiara ist die Krönung der Päpste, mit welcher die Würde derselben repräsentiert wird, und die somit als Standeszeichen sich darstellt. Es ist eine ziemlich hohe, nach oben zugespitzte Mütze, die mit drei übereinander befindlichen goldenen Kronenreihen mit je vier Blättern und vier Perlen umgeben ist. Die Gestaltung der Tiara hat im Laufe der Zeit sich nach und nach herabgebildet. Anfangs war die Krönung der Päpste, die schon die hohe kegelförmig zugespitzte Form hatte, noch ohne Kronenreih und bestand aus weissem Stoff, wurde aber dann mit feinstem Stoff und oben mit einem Knopf versehen und erhielt einen Stirnreif, der anfänglich schlicht war und später als Krönungsträger ausgestellt ist. Die Umgestaltung des schlichten Stirnreifens zu einer Krönung geschah im Auftrage des Papstes Bonifatius VIII., der am 24. Dezember 1294 bis 11. Oktober 1303 den päpstlichen Stuhl inne hatte. Derselbe ließ auch noch eine zweite Krönung in einiger Entfernung über der ersten anbringen, so daß die päpstliche Krönung nunmehr aus einer Doppelkrönung geworden ist und von da ab als „Tiara“ bezeichnet wurde. Mit der Verwendung gelangten ersten Krönungsträger die Krönungsträger des Papstes, des obersten Kirchenfürsten, bildlich zur Darstellung gebracht, und durch die Anbringung der zweiten Krönung sollte das Vordereit und die Macht des Papstes, als weltlicher Herrscher und als Kirchenfürst über weltliche und geistliche Angelegenheiten zu stehen und zu entscheiden, zum Ausdruck gebracht werden. Papst Urban V., der vom 29. September 1362 bis 19. September 1370 regierte, ließ die Tiara mit der dritten Krönung versehen. Damit hat die Tiara, die auch mit zwei Krönungen versehen, den Ansehen, und oben auf der Spitze mit dem Kreuzschlüssel versehen wurde, die noch jetzt übliche Darstellung erhalten, die so entstandene dreifache Krone sollte hindeuten auf die dreifache Herrschaft des Papstes über die lebende und über die trübselnde Kirche, oder auch über die menschlichen Seelen aus der Erde, im Himmel und in der Hölle. Unverküsst sind die drei Kronen aber auch als Zeichen der Herrschaft des Papstes in den damals bekannten drei Weltteilen: Europa, Asien und Afrika, angesehen. Beigleich der Form der Tiara hat im 16. Jahrhundert nach dem Verbotung hat, indem während der Regierung des Papstes Paul II., die vom 30. August 1464 bis 28. Juli 1471 sich erstreckte, der mit den drei Kronen umogene Teil der Tiara, also der Kreuzschlüssel, der bis dahin fast geradlinig nach oben sich aufspitzte, eine mehr ausbauchende Gestaltung erhielt. In der so gebildeten Form präsentiert sich die päpstliche Tiara noch gegenwärtig. In Veranlassung der vor einigen Monaten stattgehabten 25jährigen Jubiläumfeier des Papstes Leo XIII. ist dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche am 20. Februar d. J. seitens eines Festungskommandanten im Namen der Kaiserlichen Regierung eine reich ornamentierte Tiara überreicht worden. Die drei Krönungen, welche die aus Silber bestehende und mit Vorberornament in gelber Arbeit verarbeitete päpstliche Krönung in der Anordnung übereinander in gleichen Höhenabständen umgeben, sind aus Gold und zeigen in der Fläche der Krone ist eine aus lateinischen Großbuchstaben bestehende Aufschrift, und zwar lautet dieselbe bei der unteren Krone: Maximus in terra divino iure sacerdos (Du, nach göttlichen Willen der irdischen Priester auf Erden), bei der mittleren: Nescis erandi filii morumque magister (Du, der unerschütterliche Lehrer des Glaubens und sittlichen Wandels), und bei der oberen: Omne regis Christi pastorum ovile (Du der Hirte, du leitest des Heilands sämtliche Schafe). Die Krönungsträger sind je mit sechs Blättern versehen; zwischen den Blättern der unteren Krone ist je ein rundes Medaillon angeordnet. Zwei dieser Medaillons sind mit Inschriften, zwei mit den Wappensteinen der Päpste Sixtus IX. und Leo XIII. und die zwei letzten mit den Figuren des Apostels Petrus und eines Engels versehen. Die oberste Krone ist aus dem Gitterwerk aus lateinischen Großbuchstaben gebildet. Inschriften, welche als Widmung sich darbieten, lauten: Leo XIII. anno XXV sacri principatus feliciter completi (Leo XIII. bei glücklicher Vollendung des fünfundsiebzigjährigen Regierungsjahres) und: XX cal. Febr. anno MDCCCIII collata catholicorum sipp. (Am 2. Februar des Jahres 1903 aus den Beiträgen der Katholiken). Papst Sixtus IX. und Papst Leo XIII. deren Wappenstein am unteren Teile der Tiara angeordnet, sind die einzigen in der langen Reihe der päpstlichen Krönungsträger, die den päpstlichen Stuhl seit 25 Jahre lang inne gehabt haben. Diese vorbeschriebene neue Tiara, die auf ihrer Spitze von einem Reichsapfel bekrönt wird, eine Höhe von 30 Zentimetern und ihr Gewicht beträgt etwa 1 Kilogramm.

(Weiß nit, derf nit.) Unter dieser Signatur erzählt die „Berl. Jig.“ Ein Auswanderer, der sich im Auftrage seiner Regierung in Petersburg befindet, wurde von einem deutschen Freunde angefragt, ob er wohl den merkwürdigen Gegenstand erklären könnte, in dem die sehr humanen Bestimmungen des Zaren zu den kürzlich insammten Affen seiner Regierung stehen, so daß er an Würde und Charakteren seine Vordänger noch zu übertraffen scheine. Die Antwort, in gebrochener Deutsch und in kalifischer Kürze lautet: „Kann ich erklären. Gar — armes Mensch — weiß nit, derf nit.“

(Deutsch er Sport) „Sie lernen englisch? Wollen Sie nach England reisen?“, — „Doch nein — nur in Deutschland Tennis spielen!“

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

(In Mecklenburg fallen noch immer auf dem Gesichte der Bewohner die schwarzen Drucke durch die Patrone ungläubliche Dinge vor. Der Gutsbesitzer Frey auf Boggerin, geistlicher Schulpatron seines Gutsbezirks, besah dem Lehrer hoch, daß er künftig den zu lernenden Schültern mit den Schulplänen auf dem Moore selbst siche; ebenso verlangte Herr Frey, daß der Lehrer für Selbstgerechtigkeit jährlich eine Stoppelwage zu liefern habe. Auf die Beschwerde des Lehrers wies das Ministerium den Schulpatron zurück und erklärte dessen Forderungen für unzulässig. Der Herr Frey hat die Schulkosten des Lehrers nicht abladen und an den Aufseheramort bringen. Auf erneute Beschwerde des Lehrers erklärte das Ministerium, daß in diesem Falle der Lehrer seine Ansprüche auf dem Rechtswege geltend zu machen habe.

**Sport und Leibesübungen.**  
Bei den Retordverjungen auf der Hannover'schen Reiterbahn sah sich Kobel-München die Wettrennen über 15 und 20 km. Die neuen Zeiten sind: 5 km in 3 Minuten 49 1/2 Sekunden, 10 km in 7 Minuten 35 1/2 Sekunden, 20 km in 14 Minuten 56 1/2 Sekunden. Nach diesen Resultaten mußte Kobel das Rennen wegen zu starken Ermüden abgeben.  
In Wachen siegte am Mittwoch im Hauptfahren Arenz im allgemeinen Ueberholren mit 5 Punkten gegen Bandhorn (6) und Ellegard (7 Punkte). Schmitzer gewann das 25 Kilometer-Rennen. Es ging stark Regen während der Rennen nieder.

**Literatur, Kunst und Wissenschaft.**  
Von „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erschaffung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemer's (Deutsches Verlagshaus Bonn u. Co., Berlin und Leipzig), deren Auflage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Hefen, die über 90 000 beträchtlich übersteigt hat, sind in den letzten Tagen wiederum 2 Lieferungen (37 und 38) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Bedeutung der Entdeckung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Bergakademie, Herrn Professor Dr. Louis Besenhan, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes „Die Entdeckung der Theorien“ zugewiesen war. In Professor Besenhan's eingehenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Besenhan'schen von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vormaligen Theorie. Zu den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von feinsten und zum Teil überaus schön erlenanntem Material.  
Das Verhältnis Deutschlands zu England und die deutsche Kriegsflootte. Zu dieser belange wichtigsten politischen Frage der Gegenwart nimmt jetzt auch die deutsche Flotten-Veren in seiner Monatschrift „Die Flotte“ Stellung und kommt nach einer sorgfältigen Untersuchung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland in ihrer historischen Entwicklung zu folgendem Schlusse: „Auf die Zeit der kritischen Schwärmerei für England ist bei uns eine — als Ueberlegungsphase notwendige — Zeit der kritischen Gegenüberstellung gefolgt, die naturgemäß dort lebhaft empfunden worden ist. Die frühere Wertung Englands gegen uns ist einer Wertung gewichen, die immerhin mit einer größeren Mäßigkeit gegen uns gemischt ist und höchsten ein Moment der nationalen Selbstbestimmung darstellt. Gest die Selbstbestimmung matter, wie im Interesse jeder Völkern zu wünschen ist, und gelangt man in England zu demjenigen Grade richtiger Wertung Deutschlands, daß man unsere Gleichwertigkeit ruhig anerkennt, so ist der Hauptgrund der jetzigen tiefen Verstimmlung zwischen beiden Völkern, der Hauptanlaß zu befeindlichen Neigungen beilegt. Je stärker unsere Kriegsflootte wird, um so leichter wird es England fallen, und die geübliche Mäßigkeit nicht zu vertragen.“ Die „Flotte“, die einen äußerst vielseitigen und interessanten Inhalt aufzuweisen hat, ist aber diesmal besonders beachtenswert, weil es zum ersten Male die inquisitorische Verurteilung des Southampton'schen Deutschen Flotten-Veren im Auslande — und dem Deutschen Flotten-Veren zum Ausdruck bringt, da es als gemeinsames Organ beider Verbände erscheint. Wir wünschen, daß die vereinten Kräfte der Deutschen daheim und draußen nichts unternommen werden, um die immer dringender werdende Forderung nach einer stärkeren und beschleunigten Ausbau unserer Flotte zur Geltung zu bringen.

**Neueste Nachrichten.**  
Innsbruck, 7. Aug. Auf dem Hochgall kürzte ein Leipziger Tourist ab und wurde an Händen und Füßen verlest. Ein gewaltiger Bergsturz in Hirschthal bei Taufers richtete großen Schaden an. Ein Hannover'scher Tourist kürzte beim Edelweißspäßen von den Wänden des Dracher-Wildes in den See hinab; er wurde gerettet.

Privas (Dep. Ardennes), 7. Aug. Bei der Abreise der Klosterkloster von Jfarles kürzte ein Wagen mit zwei Nonnen in eine Schlucht. Die eine Nonne ist tot, die andere lebensgefährlich verlest.

Sofia, 7. Aug. Die Zeitung „Automania“, das Organ der inneren Organisation, enthält einen Aufruf, in welchem für Salonik und Makedonien der allgemeine Aufruf proklamiert wird.

Kiew, 7. Aug. In den Eisenbahnverträgen sowie in den privaten Maschinenbauverträgen ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen; in einigen Druckereien wurde die Arbeit ebenfalls eingestellt. Bei dem Bahnhofs suchte eine Arbeitermenge den Bahnverkehr zu unterbrechen; nach erfolgloser Aufforderung zum Auseinandergehen gingen Kofaken gegen die Menge vor und schossen; es gab Tote und Verwundete. In Watum ist die Arbeit in vollem Umfang überall wieder aufgenommen worden; in der Stadt herrscht völlige Ruhe. Dank energischer Maßnahmen wurden alle Versuche, die Ordnung zu stören, unterdrückt.

**Produktenliste.**  
Berlin, 6. August.  
Weizen 1000 kg Sept. 163,50, Okt. 164,—, Dez. 164,75 Mk.  
Roggen 1000 kg Sept. 134,75, Okt. 135,75, Dez. 136,— Mk.  
Hafer 1000 kg Sept. 129,25, Dez. — Mk.  
Weizen 1000 kg Runder loco Sept. 116,50, Dez. 116,75 Mk.  
Rübs 1000 kg Oktober 46,80, Dezember 47,—, Mk.  
Speisritzen 700 loco — Mk.

Der Regen wusch im Verlaufe der Woche bei steigendem Barometer auf hiesiges Wetter und dementsprechend wurde die Landbau- und landwirtschaftliche Tätigkeit schon für 23 Tagen gelagert sich in Anbetracht an den amnestischen Rückgang abgeben, während in Roggen die Verkäufer sehr vornehmlich operieren. Da Russland nicht operiert. Hafer beauftragt. Mais und Rübs 1000 kg. Speisritzen nicht gehandelt.

**Anzeigen.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem  
Publikum gegenüber keine Verantwortungen.

**Kirchen- u. Familiennachrichten.**  
Sonntag d. 9. August (9. p. Trin.)  
predigen:  
Dom. Vorm. 10 1/2 Uhr: Pastor Werther.  
10 1/2 Uhr: Dikt. Schallmayer.  
Sonntags 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst  
Stadt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Dikt. Schallmayer.  
Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther.  
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Superintendent  
a. D. Köhnele.  
**Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: Predigtamt-  
samt dem Dehn.  
Sonntags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
**Katholische Kirche.**  
Sonabend abends 6 Uhr: Gelegenheits- u. Besuche.  
Sonntag: morgens 10 1/2 Uhr Besuche.  
10 1/2 Uhr: Frühmesse.  
10 1/2 Uhr: Parant und Predigt.  
Nachm. 2 Uhr: Kirchenlehre oder Andacht.

Die Geburt eines frammen  
**Jungen**  
zeigen hochzeit an  
**Gustav Händler u. Frau.**  
Merseburg, den 6. August 1903.

Am Donnerstag den 6. d. M., nachmittags  
5 Uhr, entlich nach unerwartlichem Tod nach  
kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau,  
unser herzlich geliebte Mutter und Schwiegermutter  
**Frau Wilhelmine Ludwig**  
geb. Lulay  
im 56. Lebensjahre. Dies geht tiefbetäubt an  
in Namen der Hinterbliebenen.  
**August Ludwig.**  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags  
4 Uhr vom Trauerhause, gr. Sülzstraße 18,  
aus statt.

**Statt besonderer Meldung.**  
Am Donnerstag früh 11 Uhr  
verchied nach kurzem Leben meine liebe  
gute Mutter, die verrentete  
**Anna Schoenert**  
geb. Bachmann  
im 72. Lebensjahre. Dies geht mit der  
Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt an  
**Ernst Schoenert und Frau,**  
Brüder und Verwandte.  
Die Beerdigung findet Sonntag  
nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause,  
Oberaltenburg 23, aus statt.  
Trauerfeier im Hause.

Donnerstag vormittag verschied nach hartem  
Todeskampfe unsere liebe kleine  
**Else**  
im Alter von 4 Monaten. Das zeigen tief-  
betäubt an **Albin Rauh nebst Frau**  
und Kinder.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags  
4 Uhr von kleine Sülzstraße 3 aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief  
sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter  
Sohn und Bruder  
**Alfred**  
im 8. Lebensjahre.  
Dies geht mit der Bitte um stille Teilnahme  
tiefbetäubt an **Familie Emil Schumann.**  
Merseburg, den 6. Aug. 1903.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags  
2 Uhr vom Trauerhause, Landstädterstraße 8,  
aus statt.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und  
tröstlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner  
unvergesslichen Gattin, unserer guten sorgamen  
Mutter,  
**Frau Pauline Wolf**  
geb. Hunkel,  
sagen wir Allen unser herzlichster Dank.  
Merseburg, den 6. August 1903.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Th. Wolf und Kinder.**  
Für die uns anlässlich unserer schweren  
Hochzeit erwiesenen zahlreichen Auf-  
merksamkeiten und Ehrungen sagen wir  
unsern herzlichsten Dank.  
**Friedrich Korge u. Frau.**

**Amtliches.**  
**Bekanntmachung.**  
Der **Genantanz** wird bei dem **Probian-**  
**amt** forgesetzt. Angebote auf Pflichten  
werden jederzeit schriftlich und mündlich ent-  
gegengenommen. Dieselben müssen sich auf  
Bekanntmachung frei Magasin beziehen. Weitere Aus-  
kunft wird jedem Verkäufer auf Anfrage bereit-  
willig erteilt.  
Galle a. S., den 6. Aug. 1903.  
**Königliches Probianamt.**  
Fernsprechnummer 226.

**Moderne kaufmännische Bibliothek**  
Herausgegeben, verlegt und zu beziehen von  
**Dr. jur. Ludwig Hubert**  
Leipzig



Preis pro Band M. 2,75 (nebst 20 Pf. f. Porto)

Eine Auswahl der besten Werke zur Ausbildung u. Fortbildung des Kaufmanns.  
Anschaffungen ohne Kaufverbindlichkeit. Günstige Bezugsbedingungen.

**Linoleum.**

In Folge Uebernahme eines großen Postens Linoleum, halbe Rollen und  
größere Meister, bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft dasselbe vorteilhaft,  
**billiger als jede auswärtige Konkurrenz,**  
anbieten zu können und empfehle ganz besonders 2 Meter breite Ware, prima  
Emallobild mit prächtigen Mustern zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.  
Ferner bringe ich für die bevorstehenden **Kaisertage** mein reichhaltiges  
Lager in  
**Decorations-Artikeln**  
in Erinnerung und empfehle:  
**Fahnen, goldgemalte Adlerlambrguins** (vornehmste  
Dekoration), **Banner, Wimpelketten,**  
**handgemalte effektvolle Wappen, Illuminations-**  
**Artikel u. s. w.**  
**Aufträge** auf Decorationen von Fassaden, Schauenspielen u. erbittet baldmöglichst.

**Richard Kupper,**  
Markt 10.

**Mode und Haus.**

**Moden- und Familienblatt I. Ranges.**

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.  
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen  
und allen Postanstalten.  
Gratis-Probe-Nummern durch **John Henry Schwarz**, Berlin W. 35.  
Welt über **100000** Abonnenten.



Von Sonntag den 9. d. M. ab  
stehen in meinen Stallungen  
**versiffläufige hannoversche u.**  
**Zeländer Pferde**  
zum Verkauf.  
**Otto Weinslein,**  
Breitestraße 18.



**Prima**  
hochtragende Färren  
u. Kühe sowie neu-  
milchende Kühe mit  
den Kälbern (darunter bayerische  
Zugkühe) und sprunghafte Bullen  
sind in großer Auswahl bei mir eingetroffen.  
**L. Nürnberger.**



**Auktion**  
im köd. Leibhause zu Merseburg  
Mittwoch d. 12. Aug. 1903,  
von 9 Uhr ab,  
der nicht eingelösten Pfandstücke von 88 901—  
100 000 und von 1 bis 1000 (weiße Seehäute)  
enthalten **Gold- und Silberarbeiten,**  
**Reibungsstücke, Federbetten, Wäsche** etc.  
Die etwaigen Ueberflüsse können binnen  
Fahrsfrist in Empfang genommen werden.  
Merseburg, den 10. Juli 1903.  
**Der Verwaltungsrat.**  
Behen der.

**Zwangsvorsteigerung.**  
Sonabend den 8. d. M.,  
mittags 12 Uhr,  
versteigere ich im **Gasthof zum Hächsischen**  
**Sof** hierelbst  
**2 kleine Läuferschweine**  
an den Bestbietenden gegen sofortige Zahlung.  
Merseburg, den 6. Aug. 1903.  
**Naumann, Gerichts-Vollzieher.**

**Eine Wohnung**  
mit Garten und Badeanstalt der 1. Okt.  
zu vermieten, Preis 550 Mk. **G. Winkler.**  
Ein freundliches Logis zu vermieten (Preis  
40 Taler). Näheres **Teier Keller 1.**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu  
vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**Krautstraße 7.**  
Wohnung, 2. Etage, sofort zu vermieten  
**Georgstraße 28.**  
Näheres daselbst im Laden.  
**Sesselfstraße 5,** parterre, in Wohnung  
für 550 Mk. zu vermieten und am 1. Oktober  
zu beziehen. Näheres  
**Wenzelsstraße 2a.**

**Oberburgstr. 6**  
ist die erste Etage oder Laden mit  
Wohnung zu vermieten.  
Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten  
u. 1. Okt. zu beziehen **Süßerstraße 3.**  
Wohnung von Stube, Kammer, Küche und  
Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu ruhiger Rente  
zu vermieten. Preis 100 Mk. jährlich.  
**Sallesstraße 21c.**  
Eine kleine Wohnung für einzelne Leute ist  
zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Breitestraße 8, 1.**

**Wohlfelder Str. 2** ist eine Wohnung  
mit Garten und Zubehör, auf Wunsch mit  
Pferdestall und Remis, sofort beziehbar und  
eine Wohnung mit Garten und Zubehör, im  
Oktober beziehbar, zu vermieten. Bezeichnung  
von vorm. 10 Uhr ab außer der Mittagszeit  
von 12—2 Uhr jedweden.

**Süßerstraße 22** ist eine kleine freundliche  
Wohnung, für kleine Familien passend, zu ver-  
mieten und 1. Okt. zu beziehen. Näheres bei  
**Carl Schmidt, Unteraltenburg 59.**

**Wer gibt Bausgeld**  
zu hohen Zinsen? Offerten sind zu richten an  
die Exped. d. Bl. unter **A A 160.**

**Einhalbspannerwagen**  
billig zu verkaufen **Merseburg Nr. 36.**

**Ein gut erhaltenes Haffor**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exped.  
d. Blattes.

**Pflanzen,**  
halbbreit, lauft jeden Rosen. Näheres erteilt und  
Abkässe nimmt entgegen  
**O. Roth, Oberbreitestr. 15 a.**

**Stiefel-**  
**u. Schuhwaren,**  
alle Sorten, neu gut und dauerhaft, große  
Auswahl, billige Preise.  
Besehung nach Maß und Reparaturen gut  
und schnell.  
**R. Schmidt,**  
Seitenbentel 2.

**Vertrauens-**  
**Stellung.**  
Wer eine solche zu befehen hat oder  
sucht, legt auch Wert darauf, ein mög-  
lich reichhaltiges Offertenmaterial  
zur Auswahl zu erhalten. Geeignete  
Angebote erlangt man durch die „**Ad-**  
**mission**“, wenn dieselbe den richtigen  
Freien in zweifelhafte Form vor  
Augen kommt. Wie man mit Ge-  
fährlichkeit, darüber verlange man  
Vorschläge von der Central-Annon-  
cent-Expedition **G. L. Daus & Co.**  
Centralbureau: Frankfurt a M.



# Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 184.

Sonnabend den 8. August.

1903.

## Das Reichstagswahlrecht.

Der Aufruf des Dr. Giesebrecht, den der „Vorwärts“ vor einigen Tagen veröffentlichte, hat nirgends große Erregung hervorgerufen. Man weiß, daß es in Deutschland stets Leute gegeben hat, die von dem allgemeinen gleichen Wahlrecht nichts wissen wollen; man weiß, daß es unter den Großindustriellen manche Gegner dieses Rechtes gibt, aber man weiß auch, daß die Herren, die Herrn Giesebrecht's Plan anregert oder befristet haben, nicht diejenigen sind, die das bestehende Wahlrecht ernstlich bedrohen können. Wenn sich ein paar Hundert oder auch ein paar Tausend Leute zusammintzen, um Geld für eine Propaganda zu Gunsten eines fogen. Pluralwahlsystems aufzubringen, so werden sie damit nicht mehr Erfolg haben, als vor einer Reihe von Jahren der bekannte Philosoph Eduard von Hartmann, der auch ein System aufgebaut und veröffentlicht hatte, und einzelne Wähler, die Geld, Bildung und Familie besaßen, Soldat gewesen waren, einen Krieg mitgemacht hatten, auf 10 Stimmen bringen konnten. Und außer dem Philosophen von Hartmann und dem Dr. Giesebrecht haben schon mehr Leute in den seit Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes verfloffenen 36 Jahren ihren Scharfzinn angestrengt, um ein System ausfindig zu machen, das das Wahlrecht „verbessere“. Von solchen Leuten hat man nichts zu befürchten, und doch darf man sich nicht der Ansicht hingeben, daß, wenn auch keine unmittelbar drohende Gefahr vorhanden ist, die Zahl der Gegner des jetzigen Wahlrechtes gering und einflußlos ist. Die einflußreichen Gegner beteiligen sich nicht an Aufrufen und an der Bildung von Vereinen gegen das allgemeine Wahlrecht; sie suchen auf anderen Wegen zu wirken. Offiziell will keine politische Partei zugeben, daß sie geneigt wäre, die Bestimmungen der Reichsverfassung über das Wahlrecht einer Revision zu unterziehen; das Zentrum, die Nationalliberalen, selbst die Konservativen heilen sich, wenn die Presse einmal auf die Gefahr hinweist, oder ein Plan, wie der Giesebrecht'sche, in die Öffentlichkeit tritt, zu versichern, daß der Hinweis unbegründet, der Plan ausichtslos sei, und daß Niemand daran denke, das Wahlrecht für den Reichstag irgendwie zu ändern. Die Nationalliberalen wollen es vergessen machen, daß der zu ihnen zählende Reichstagsabgeordnete Semler in Hamburg für eine Beschränkung des Wahlrechtes eingetreten ist und eine nicht geringe Anzahl nationalliberaler Großindustrieller ausichtslos Anträge auf Befestigung des gleichen Wahlrechtes oder doch der geheimen Wahl mit Feuertreuer unterstützen würde. Die Konservativen wollen nicht erinnern sein an Dingen von Art und Weise in der „Kreuzzeitung“, dem „Reichsboten“, oder „Post“ und anderen Blättern, in denen Veränderungen des Wahlrechtes dringend gefordert wurden, nicht an die Reden des Grafen Mirbach und anderer parlamentarischer Vertreter, in denen dasselbe verlangt wurde, nicht an die Drohungen mit einem Staatsstreik. Und doch kann daran kein Zweifel sein, daß, wenn sich Minister fänden, die die Verantwortlichkeit zu übernehmen bereit wären, Konservative und mindestens ein großer Teil der Nationalliberalen jubelnd zustimmen würden. Und das Zentrum? Nun, nachdem es bei der Aenderung der Geschäftsordnung im Reichstage die führende Rolle übernommen hat, darf man ihm zutrauen, daß es auch auf anderen Gebieten der Reaktion keinen Widerstand leisten würde.

## Politische Übersicht.

Zu den Monarchenreisepänen halten Londoner Telegramme der Münchener „Allg. Ztg.“ und des „Hann. Cour.“ vom Mittwoch die Nachricht von einem Besuch Königin Edwards am deutschen Kaiserhof gegenüber anderweitigen Ablehnungen aufrecht. Der König werde nach seinem von Marienbad



zurückgekehrt werden, hat die Pforte eine neue Zirkularnote an die Mächte gerichtet, in der sie erklärt, daß sie trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten alles, was in ihrer Macht liege, getan habe und fortfahren werde, alle erdenkliche Mühe aufzuwenden, um die Lage zu verbessern und sie ruhiger zu gestalten. Der andauernden planmäßigen Bühlarbeit gegenüber ist diese Aufgabe aber nicht so leicht zu lösen. Wie dem „Vorl.“ gemeldet wird, erklärt Karaiowow, der Redakteur der „Autonomia“, welche als Organ der inneren revolutionären Organisation in den nächsten Tagen zu erscheinen beginnen wird: Nur der Zustand im Monarchengebiet ist proklamiert; er wird sich auch auf andere Vilajets ausdehnen, doch ist dies nicht so zu verstehen, als ob die gesamte Bevölkerung zu den Waffen greifen werde oder Schlachten zu erwarten wären; es wird ein Guerillakrieg sein, aber weit schärfer und andauernder als alle bisherigen Bewegungen. Der Rufständerentschluß wurde hervorgerufen durch die allgemein in die Bevölkerung eingebrungene Ueberzeugung, daß weder auf die alten noch auf die neuen Versprechungen der Pforte etwas zu geben ist. Denselben Wert haben auch die Versprechungen und Reformversuche der Mächte, so lange sie nicht von einer europäischen Kontrolle begleitet sind. Der Zustand wird so lange dauern, bis er seinen Zweck erreicht hat: eine europäische Einmischung. — In diplomatischen Konstantinopler Kreisen und auf der Pforte hält man die alarmierende Nachricht über eine größere Anfachung des Vandalenwesens für übertrieben und erblickt in ihnen eine außerordentliche Kraftanstrengung seitens der Komitees, um eine Intervention zu provozieren. Eine größere Gefahr sieht man vor der Hand darin, daß die mohamedanische Bevölkerung, welche an vielen Orten sehr erregt ist, Beratungen pflegt und Vorbereitungen trifft, um, durch die Komitatsschi provoziert, blutige Vergeltung zu üben, was die allgemeine Lage verschärfen und gefährliche Folgen zeitigen könnte. Dies zu vermeiden, ist jetzt für die Pforte von größter Bedeutung. — Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat am Donnerstag beim Minister des Aeußern Vorkellungen darüber erhoben, daß bei den jüngsten Vandalenverfällen im Vilajet Monastir zahlreiche Griechen getötet oder materiell geschädigt wurden. — Ein Konflikt zwischen der Pforte und Frankreich droht nach einer Meldung der „Berl. Ztg.“ auszubrechen. Wie dem Blatte berichtet wird, erklärte am Mittwoch der französische Botschafter Constand in Konstantinopel dem Großwesir und Ahmed Tewfik Pascha, daß, wenn die Türken

Lin und abgehalten werden, die Pforte mit den Truppen in die Provinzen einziehen soll der Standard abgelehnt werden. Die Pforte hat sich nicht für die Feier des Jahresfestes in Manassa entschieden. Der Kaiser hat auf den Befehl der Pforte erfolgt sein würde. Der Sultan hat die Araber ebenfalls aufgefordert, nur der Gewalt zu weichen. — Eine neue Sorge erwächst der Pforte in Armenien. Nach einer Konstantinopler Meldung des österreichischen Telegraphen-Bureaus sind aus Ezerum alarmierende Konsularberichte in der türkischen Hauptstadt eingetroffen, wonach verschiedene türkische Stämme angeblich neue Angriffe gegen die Armenier hervorgerufen haben, um sich deren Länder zu bemächtigen.

Die Pforte. Zur Lage in Ostasien macht der Pariser „Figaro“ folgende interessante und wohl inspirierte Mitteilungen über das Resultat der Port Arthur-Konferenz: Rußland sei ganz geneigt, seine Truppen aus der Mandchurie zurückzuziehen, ausgenommen die Zone, die die Eisenbahn durchquere. Wenn diese Klärung fertig sei, werde Rußland China erlauben, jede Lokallinie, die ihm gut dünke, den Fremden zur Niederlassung zu öffnen; es werde sich nur, soweit die Eisenbahne in Betracht komme, das Recht vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob eine solche Öffnung opportun sei. Was Korea anbelange, sei die russische Regierung bereit, sich dort jeder Einmischung zu enthalten, falls Japan das Gleiche tue. Diese Arrangements würden in Tokio und Washington als befriedigend betrachtet, und nur England scheine ihnen weniger günstig. Daß Japan mit diesen Arrangements zufrieden sein soll, glaubt in London kein Mensch, noch weniger, als man glaubt, daß England sich bei ihnen beruhigen wird. Der „Daily Graphic“ interpretiert diese Mitteilung als Anzeichen dafür, daß der russische Kriegeminister sich überzeugt hat, daß Rußland mit systematischer Nichterfüllung seiner Versprechen fortfahren könne. Es sei die alte Politik, nur mit etwas mehr Offenherzigkeit. Der Anspruch auf eine spezielle Eisenbahnzone sei ganz neu und unvereinbar mit allen russischen Versprechungen. Ein Dulden dieses Anspruches sei ganz unmöglich. Demgegenüber konstatieren die „Petersburger Wochenschriften“ sehr wehmütig, daß die Resultate der chinesischen Politik Rußlands trotz der enormen Anstrengungen, Opfer und Ausgaben der letzten zehn Jahre, sehr unbefriedigend und in der Tat negativ“ sind. Wir haben die Chinesen durch unsere Aktion mit Mißwillen erfüllt, und in ihrem tiefen Mißtrauen gegen uns haben sie sich ihrem historischen Feind, Japan in die Arme geworfen. Die Japaner haben sich bereit, die Erziehung ihrer großen Nachbarn im westlichen Sinne des Wortes in die Hand zu nehmen, und sie suchen methodisch die Idee des Panmongolismus unter ihrer eigenen Hegemonie und zu ihrem eigenen Vorteil zu realisieren.“ Ueberall drohe Rußland die „gelbe Gefahr“ in Gestalt der chinesischen Konkurrenten, und der „unverschämte Japaner, der ganz Ostasien als sein natürliches Erbe ansehe“, bringe bereits in russisches Gebiet. „Viele andere ungeladene Gäste stecken bereits ihre Finger in die von uns zubereitete Mandchurien-Pastete, die wir, als wir sie kochten, für unser Spezialgericht hielten.“ Korea vollends sei „in jeder Beziehung unter das schwere Joch Japans geraten.“ Es sei heute so gut wie eine japanische Kolonie; es habe umsonst gehofft, in Rußland eine starke Stütze für seine unabhängige Entwicklung zu finden.